

rpi-Impulse

1 | 18

Beiträge zur Religionspädagogik aus EKKW und EKHN



Erzähl mir was.
Gute Geschichten kreativ erzählt

Dieser Ausgabe liegt das aktuelle Halbjahresprogramm bei.
FORTBILDUNGEN

FEBRUAR bis AUGUST 2018



rpi RELIGIONSPÄDAGOGISCHES
INSTITUT
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

EDITORIAL Nadine Hofmann-Driesch, Christian Marker, Uwe Martini, Matthias Ullrich	1
PERSONEN & PROJEKTE	2
Heute hier morgen dort ■ Wer reichlich gibt, wird gelobt	
KIRCHE & STAAT	3
Gottesdienst zur Bevollmächtigung in Darmstadt ■ Vokationstagung in Kassel ■ Trauer um Karl Heinrich Volp	
GRUNDSATZARTIKEL	
■ Martina Steinkühler, Bibelgeschichten erzählen – aber wie!?	4
FACHDIDAKTISCHER BEITRAG	
■ Gisela Scherer, Von Gott erzählen mit einer Teppichrollen-Puppe	8
■ Gisela Scherer, Von Gott erzählen mit einem Storybag	10
■ Kathrin Douglass, Die Geschichte vom 12-jährigen Jesus in einem dynamischen Bodenbild	13
■ Dr. Wolfhard Schweiker, „Kein Haus zum Leben“	15
■ Karsten Müller, Digital Storytelling	19
■ Reiner Riedel, Erzählen mit Bildern	23
SCHULSEELSORGE	
■ Bettina Rau-Alpermann, „Woraus wir nicht vertrieben werden können – Erzähltes Leben“	26
KONFIRMANDENARBEIT	
■ Lutz Neumeier, Storytelling mit Erklärvideos	28
PRAXIS TIPPS	31
Filme zum Thema ■ Lit-Tipps ■ Bibelhaus ■ Ikonen neu sehen ■ Sprechzeichnen – Kurze Liebeserklärung an eine alte Erzählmethode ■ Fotogen – ein neuer Impulse-Service zum Thema „Fotos im Unterricht“	
TIEFGANG Dr. Gerhard Neumann	U3

Impressum

Herausgeber:	Die RPI-Impulse werden herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut (RPI) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)
Redaktion:	Nadine Hofmann-Driesch, Christian Marker, Uwe Martini, Matthias Ullrich
Lektorat:	Ruth Bittner-Scherhans
Anschrift:	RPI der EKKW und der EKHN, Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg.
Redaktionsbüro:	Hanna Hirschberger, Tel. 0561-9307-137; hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de
Einzelheft:	€ 4,00 zuzüglich Versandkosten. Abonnement: € 10,- pro Jahr (inkl. Versand). Alle Unterrichtenden für Evangelische Religion im Kirchengebiet der EKKW und der EKHN erhalten die Hefte gratis.
Layout:	Ralf Kopp, Mainz · www.ralfkopp.biz
Druck:	Grafische Werkstatt, Kassel
Auflage:	12.500 Exemplare
ISSN:	2365-7960

Alle Links und Materialien sowie Zusatzinformationen zum Heft finden Sie auf der Webseite <http://www.rpi-impulse.de>

Alle sind als „Open Educational Resources“ unter der Creative-Commons-Lizensierung (Namensnennung, nichtkommerziell) frei zu verwenden.





LIEBE LESERINNEN UND LESER,

„Hast du uns heute wieder eine Geschichte mitgebracht?“ so fragen Kinder in der Kindertagesstätte und in der Grundschule häufig und gerne, voller Erwartung und Vorfreude. Was da im Klassenzimmer auf einmal alles passieren kann! Kaum ist die Tür geschlossen und sind die Ohren gespitzt, geht es los in fremde Welten und Kulturen. Sandstaub und Wüstenhitze breiten sich aus. Die Kehle wird spürbar trocken, nicht nur beim Erzähler. Es geht um die großen Geschichten der Bibel: Abraham packt seine Sachen. Josef träumt sich im neuen Kleid. Mose marschiert mit dem Volk der Israeliten durch das Schilfmeer. Es ist ein Wunder, dass nicht manchmal ein Kamel über den Schulfur schreitet oder der Regen der Sintflutgeschichte unter der Tür hindurch sickert.

Wenn Sie diese Zeitschrift, die kostenfrei an alle Unterrichtenden Ev. Religion im Kirchengebiet der EKKW und EKHN verteilt wird, nicht erhalten oder zu viele oder zu wenige Exemplare bekommen, wenden Sie sich bitte an unser Redaktionsbüro:
hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de;
 Tel.: 0561-9307-137.

Oh, wenn die Zuhörerschaft doch immer so begeisterungsfähig wäre! „Erzählen Sie doch keine Geschichten!“ Mit Jugendlichen wird das Erzählen schwieriger? Oder eher anders? Weniger lohnend? Keineswegs, wie einige Praxisbeispiele in diesem Heft zeigen. Doch eine Herausforderung ist es allemal. Trotz intensiver Suche konnte die Redaktion kein gelungenes Beispiel aus dem Sekundarstufenbereich II finden. Vielleicht können unsere Beiträge zum Digital Storytelling neue Türen für das Erzählen mit jungen Menschen auch in der Oberstufe öffnen.

„Das muss ich dir unbedingt erzählen!“ Oder biblisch gesprochen: Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über (Lukas 6,45). Es gibt Dinge im Leben, die müssen einfach erzählt werden. Es sind Geschichten von Gut und Böse, von Gott und Mensch, von dir und mir. Von Freude und Leid, von Wahrheit und Lüge, von Freundschaft und Feindschaft, von Leben und Tod. Auch wenn es schwer fällt – sowohl das Erzählen als auch das Zuhören – wie unser Beitrag von Wolfhard Schweiker zeigt. Darf man vom nationalsozialistischen Morden erzählen? Wir denken, man muss es sogar, um Geschichtsvergessenheit, die auch in unseren Tagen um sich zu greifen scheint, einzudämmen! Die Geschichte des kleinen Theodor lässt ihn weiterleben. Lassen Sie sich von ihm erzählen!

Erzählen ist eine Kunst, denn sie schafft eine neue Wirklichkeit im Hier und Jetzt. Sie stiftet Beziehung zwi-

schen Alt und Jung, zwischen Heute und Gestern, zwischen dir und mir. Die heraufbeschworenen Bilder üben eine große Faszination aus. Wer war nach der Lektüre eines Buches nicht schon mal enttäuscht vom dann gesehenen Film?

Kann man Erzählen lernen? Sicherlich ist es eine Gabe, die man weiter vertiefen und erproben kann. Vermutlich wird nicht aus jedem von uns eine Joanne K. Rowling werden. Doch dieses Heft lädt ein, den eigenen Erzählstil zu entdecken und zusammen mit den Kindern und Jugendlichen zu erleben. Vielleicht mit einem Storybag oder mit dem Handy. Mit einer Teppichrolle oder mit Comics. Auch mit einer Erdkiste lässt es sich wunderbar erzählen. Die neue Rubrik „Fotogen“ von Peter Kristen lässt Fotografien zum Betrachter sprechen – auch das ist Erzählen.

Wir haben das Heft überschrieben mit dem Titel „Erzähl mir was ...“, so wird deutlich, dass sich eine Aufforderung dahinter verbirgt, es selbst zu tun. Mögen unsere Beiträge in diesem Heft Ihnen eine Fundgrube für die eigene Praxis bieten, um gute Geschichten kreativ zu erzählen!



Nadine Hofmann-Driesch
 Nadine
 Hofmann-Driesch



Christian Marker
 Christian Marker



Uwe Martini
 Uwe Martini



Matthias Ullrich
 Matthias Ullrich

„HEUTE HIER MORGEN DORT“

Frank Bolz wechselt vom RPI Kassel ins Gemeindepfarramt



Mancher, dem Frank Bolz es erzählte, wollte es erst gar nicht glauben. Denn die Religionspädagogik in der Kasseler Region verbindet sich für viele mit seinem Namen, und das schon seit über zwanzig Jahren. Nun wechselt er als Gemeindepfarrer in die Kirchengemeinde Kassel-Brasselsberg. Damit verbindet sich für ihn ein Traum, wie er bei seiner Verabschiedung am 23. Oktober 2017 im Landeskirchenamt erzählte: noch einmal etwas Neues wagen und in anderer Funktion in seiner Kirche tätig sein. Der Wechsel falle ihm nicht leicht, doch freue er sich auch sehr auf die neue Aufgabe. Seine religionspädagogischen Fähigkeiten werden ihm dabei sicher zugutekommen. Schon immer hat er die pädagogischen und theologischen Fragen miteinander zu verbinden gewusst. Zunächst studierte er darum auch auf Lehramt, bevor er sich für das Theologiestudium und für das Pfarramt entschied, in dem er zunächst auch arbeitete. Doch bald schon zog es ihn wieder zur Religionspädagogik. 1996 begann er im PTI Kassel als Katechetischer

Studienleiter. Mit einer kurzen Unterbrechung war er dort bis jetzt tätig. In diesen 21 Jahren habe er nicht einfach religionspädagogisch gearbeitet, sondern die Religionspädagogik in der EKKW maßgeblich mitgestaltet und geprägt. Viele, gerade junge Menschen seien von ihm beeinflusst worden, betonte der Direktor des RPI, Uwe Martini, bei der Verabschiedung. Dafür seien ihm nicht nur das RPI und seine Kirche, sondern auch die Jugendlichen dankbar. „Nur wer erkennt, dass alles, was ihm begegnet – gerade auch im beruflichen Wirken – seine eigene begrenzte Zeit hat, ist in der Lage, über so lange Jahre wie Sie ein Arbeitsfeld zu betreuen und zu verantworten und dies stets neu, stets kreativ, stets entsprechend der sich verändernden Umstände und Anforderungen zu gestalten.“ Insofern passe der Liedwunsch von Frank Bolz auch gut in diesen Verabschiedungsgottesdienst. „Heute hier, morgen dort“, das bekannte Gitarrenlied von Hannes Wader, wurde ihm dann auch von allen Gästen zu seinem Wechsel gesungen.

„WER REICHLICH GIBT, WIRD GELABT“

Anne Klaaßen ist in den Ruhestand verabschiedet worden

Am 16. November wurde in Mainz Studienleiterin Anne Klaaßen vom Direktor des RPI, Uwe Martini, vom Kollegium und von vielen langjährigen Weggefährten in den Ruhestand verabschiedet. Schnell wurde deutlich, dass mit ihr eine „Institution“ das religionspädagogische Arbeitsfeld in Rheinland-Pfalz und Hessen verlässt. So sprach Direktor Martini der scheidenden Studienleiterin, die als Lehrerin 1996 ins Team des damaligen RPZ in Schönberg gekommen war, viel Anerkennung aus. Da konnten sich die Lehrerinnen und Lehrer

anschießen, die in großer Zahl bereits am Vormittag an einem letzten Grundschohtag mit Anne Klaaßen teilgenommen hatten. Was ihr in all den Jahren ihrer Arbeit in der Schule und im RPI wichtig war, beschreibt sie selbst so: „Mit den Kindern den Alltag gemeinsam leben – und aus den Alltagserfahrungen heraus auch Religion leben.“

Nach der Schließung des RPZ in Schönberg wurde sie 2011 Studienleiterin des RPI in Mainz, was sie auch nach der Fusion blieb. Anne Klaaßen ist diesen Weg der hessisch-nassauischen Religionspädagogik mit kritischem Verstand und doch auch mit Vertrauen mitgegangen. „Ohne Vertrauen, dass Gott etwas daraus machen möge, wäre dies wahrscheinlich nicht möglich gewesen“, so kommentiert Martini dies.

Stets erprobte sie auch in der Praxis, was sie in ihren unzähligen Fortbildungen reichlich an andere weitergab. Sie wollte wissen, wie Unterricht und Lernen gestaltet werden können. „Wie funktioniert Kompetenzorientierung? Was bringen

offene Arbeitsformen? Welche Aufgabenformate sind angemessen? Und: Wie argumentieren die Kinder selbst?“ Das waren die Fragen, die sie beschäftigten. Direktor Martini beschrieb es so: „Anne Klaaßen hat reichlich Schätze ausgeteilt in den letzten 21 Jahren. Sie hat eine Unzahl von jungen Lehrerinnen und Lehrern begleitet und geprägt, nicht nur durch die erarbeiteten Inhalte, das Material und die Unterrichtseinheiten, sondern auch mit ihrer Art und Weise, den Glauben zu verstehen und zu leben, in ihrer Art, Gott im Leben der Menschen zu begreifen, und in ihrer Art, Pädagogik mit Liebe und Leidenschaft zu füllen. Sie war dabei immer die Lehrerin, für die die Kinder stets zuerst kamen und die es verstanden hat, aus der Perspektive der Kinder heraus und gleichzeitig auf die Kinder hin zu denken. Das ist auch für uns im RPI ein echtes Vermächtnis.“

Der Worte des Dankes und der guten Wünsche für ihren Ruhestand waren es viele an diesem Nachmittag, und so konnte Direktor Martini feststellen: „Wie du geteilt hast, bist du beschenkt worden.“



GOTTESDIENST ZUR BEVOLLMÄCHTIGUNG IN DARMSTADT



Am 25. Oktober wurden in der Darmstädter Stadtkirche fast 100 Lehrerinnen und Lehrer mit der Kirchlichen Unterrichtserlaubnis, der sogenannten Endgültigen Bevollmächtigung der EKHN ausgestattet.

Zweimal im Jahr finden Gottesdienste zur Übergabe der entsprechenden Urkunden und zur Sendung und Segnung der Lehrkräfte statt. Ausgerichtet wurde der Gottesdienst diesmal

durch das Kirchliche Schulamt in Darmstadt in Zusammenarbeit mit dem Schulreferat der Kirchenverwaltung.

In ihrer Predigt über Jesaja 43, Vers 1 ermutigte die Stellvertretende Kirchenpräsidentin Ulrike Scherf die Lehrkräfte zur bewussten Positionierung als protestantische Christinnen und Christen und zugleich zur Offenheit und Dialogbereitschaft gegenüber anderen Kon-

fessionen und Religionen. „Es geht im Religionsunterricht darum, aus dem eigenen Glauben heraus, aus der Identität als evangelischer Christ – als evangelische Christin, junge Menschen mit authentisch gelebter Religiosität in Kontakt zu bringen. Die Bindung an die eigene Religionsgemeinschaft bleibt, die Pluralitätsfähigkeit, die heute immer größere Bedeutung hat, wird gestärkt, auch für den interreligiösen Dialog.“ In diesem Sinne bliebe auch die konfessionelle Kooperation in speziellen Situationen und Projekten konfessionell gebunden und wirke als solche identitätsstärkend: „Nicht abschot-tend, sondern offen für die Begegnungen mit anderen Konfessionen und Religionen.“

VOKATIONSTAGUNG IN KASSEL

Was bedeutet es evangelisch zu sein? Was ist das Besondere am konfessionellen Religionsunterricht? Inwiefern spielt Luthers „Priestertum aller Gläubigen“ in das Berufsbild einer Lehrkraft hinein? Mit diesen Fragen setzten sich 19 Religionslehrer und Religionslehrerinnen vom 22. bis zum 25.11.2017 auf der Vokationstagung intensiv auseinander. Unter der Leitung der beiden Studienleiter Karsten Müller (Kassel) und Rainer Zwinger (Fritzlar) sowie dem Thema „Evangelisch / katholisch: Eine Kirche in zwei Konfessionen“

gab es Raum für eine eigene theologische Standortbestimmung, den interkonfessionellen Dialog und ganz praktisch didaktische Konkretisierungen. Gleichzeitig wurde so ein gegenseitiges Kennenlernen der Teilnehmenden sowie der Personen und Strukturen der EKKW in einem wertschätzenden Rahmen möglich. Die Tagung schloss mit einem feierlichen Gottesdienst in der Wilhelmshöher Schlosskapelle und einem anschließenden Festempfang. Den Gottesdienst gestalteten die Teilnehmenden der Tagung selbst mit und



erhielten nach ihrer Einsegnung die Vokation aus den Händen von Landeskirchenrätin Dr. Gudrun Neebe (Dezernentin für Bildung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck), die auch die Predigt zum Thema hielt: „Evangelisch aus/ auf gutem Grund“.

TRAUER UM KARL HEINRICH VOLP



Am 13. November 2017 ist Karl Heinrich Volp im Alter von 89 Jahren in Lindenfels / Odenwald verstorben. Von 1972 bis 1991 leitete er das Religionspädagogische Amt der EKHN für Nordstarkenburg mit Sitz in Offenbach am Main. Davor war er zehn Jahre lang als Schulpfarrer am Liebig-Gymnasium in Darmstadt eingesetzt.

Volp wurde 1928 in Mexiko-City geboren. Als er sechs Jahre alt war, mussten seine Eltern auf Druck der nationalsozialistischen Administration nach Hessen zurückkehren. Seinen

mexikanischen Kosenamen „Carlito“ hat er allerdings sein Leben lang behalten.

Seine Aufgaben als Studienleiter hat Volp mit großem pädagogischem Engagement wahrgenommen. Den ihm anvertrauten Lehrkräften, Pfarrerinnen und Pfarrern stand er stets hilfsbereit und verständnisvoll zur Seite. Das hat ihm über die Jahre hinweg sehr viel Zuspruch und Anerkennung eingetragen.

Carlito Volp war durch und durch Philanthrop. Als solcher bleibt er uns und vielen anderen in Erinnerung.

Jan Schäfer und Manfred Holtze

BIBELGESCHICHTEN ERZÄHLEN – ABER WIE!?

Narrative Theologie für Kinder und mit Kindern im kompetenzorientierten Religionsunterricht

Martina Steinkühler

Seit Jahrhunderten werden Bibelgeschichten erzählt. Während sich aber die Pädagogik und Didaktik in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert haben, ist die Haltung des Erzählens weitgehend unverändert geblieben: Erzählende übernehmen die Perspektive der Bibel und zeichnen die Geschichte mit eigenen Worten mehr oder weniger ausgeschmückt oder abgekürzt nach. Für den modernen Religionsunterricht ist das nicht genug. Dem subjektorientierten Unterricht mit seinem Fokus auf Eigentätigkeit und Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler angemessen ist: didaktisch fokussiertes Erzählen mit Sicherheitsabstand und offenem Ende.

- entweder die **Erfahrungen**, die Menschen zum Bekenntnis führen, nach- und miterlebbar zu machen
- oder die **Gedanken und Antworten**, die im Fragen nach Gott entstehen, in Handlung zu kleiden (wie Jesus seine Gedanken über das Reich Gottes in Gleichnisse) und also zu Erzählungen zu verdichten.

„Ich möchte von Gott erzählen wie von einem Menschen, den ich liebe“, nennt der Religionspädagoge Hans Frör seine persönliche Erzählung der Heilsgeschichte.²

AUS GUTEM GRUND: ERZÄHLEN

Drei Gründe sprechen nach wie vor dafür, dass das mündliche Erzählen ein Königsweg ist, wenn es darum geht, biblischen Geschichten zu begegnen:

- 1) **Der jüdisch-christliche Glaube lebt als Erzählgemeinschaft.** Von Anfang an ist er in Geschichten erzählt und weitererzählt worden. Das romantisch anmutende Bild von der ums Lagerfeuer versammelten Großfamilie, die gespannt einem weisen Erzähler lauscht, ist da nicht fehl am Platz. Immer weitererzählt wurden sie, die Geschichten von Abraham und Sara, Mirjam und Mose, David und Michal, Jesus und seinen Jüngern – bis sie schließlich verschriftlicht wurden. Diese feste Form ist wie eine Eisskulptur – wunderschön, aber nicht mehr lebendig. Neues Leben bekommt sie durch den Atem dessen, der sie neu erzählt. Und lebendig wollen wir sie ja haben.
- 2) **Kinder brauchen Geschichten.** Entwicklungspsychologisch gilt als erwiesen: Grundschul Kinder sind mitten im „Erzählalter“, das heißt: in einem Alter, in dem sie sich die Welt und das Leben durch Geschichten erschließen. Und auch wenn das Erzählalter durch das Erkläralter abgelöst wird, bleibt die Freude an Geschichten. So viel leichter und unmittelbarer sprechen sie den Menschen an als Berechnungen und Beweise. Und der Umgang mit der Wahrheitsfrage ist erlernbar: Nicht ob die Geschichte „wirklich passiert“ ist, macht ihren Wert aus, sondern ob sie einen anregenden Gedanken, eine Entdeckung, eine Antwort anbietet, die weiterhilft.
- 3) **„Das Entscheidende ist unsichtbar“** – so nennt Lothar Kuld sein Buch über die Entwicklung des Gottesbildes im Lauf der Biografie.¹ Empirisch lässt Gott sich nicht zu Leibe rücken. Daher gibt es nichts Angemessenere, als von Gott zu erzählen:

Wer diese drei Gründe liest, fühlt sich bestätigt im weitgehend gewohnten Nacherzählen, mit dem sich durchaus gute Erfahrungen machen lassen: Die Schülerinnen und Schüler sind bei der Sache, in ihren Augen zeigt sich das viel zitierte Glänzen. Sie genießen es, erzählt zu bekommen.

ERZÄHLEN IM RELIGIONSUNTERRICHT

Als Unterrichtsmethode im Religionsunterricht hat das Erzählen weitere Stärken, die auch oder gerade nach dem Paradigmenwechsel vom lehrer- und stoffzentrierten zum subjekt- und prozessorientierten Unterricht relevant sind:

- 1) **Erzählen bewegt:** Die Nacherzählung verbindet sich mit dem Nacherzählenden zu einem Live-Erlebnis. Es ist der Erzählperson anzumerken, was ihr an der



Dr. Martina Steinkühler ist Religionspädagogin, Fortbildnerin, Erzählerin. Autorin von religionspädagogischer Literatur; derzeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Regensburg tätig.

Erzählung wichtig ist. Die erzählte Welt mit ihren Ereignissen und Personen steht live zwischen der Erzählperson und den Zuhörenden. Direkte Rede tut ein Übriges.

- 2) **Erzählen aktiviert:** Angaben zu Ort und Zeit, Personen und ihren Motiven erzeugen Bilder im Kopf. Diese Bilder werden nicht vorgegeben. Die Hörenden sind auf Imagination angewiesen, und zwar auf die eigene. Sie werden das, was sie hören, mit ihren eigenen Vorstellungen und Erfahrungen abgleichen und individuelle Bilder konstruieren, so wie sie ihnen einleuchten.
- 3) **Erzählen verankert:** Emotionalität und Eigentätigkeit sind Faktoren, die das nachhaltige Lernen positiv beeinflussen. Eine Geschichte, die lebendig, die „meine eigene“ geworden ist, werde ich mir besser merken als eine, die ich nur zur Kenntnis nehme.

Und doch ergeben sich aus dem Paradigmenwechsel auch *neue Anforderungen* für die Erzählung im Unterricht:

- 1) Seit Bernhard Kaufmann³ unterrichten wir im Religionsunterricht nicht mehr Bibel um der Bibel willen. Die Fragen der Schülerinnen, ihre Interessen und Bedürfnisse beeinflussen die Auswahl und den Zugschnitt der biblischen Erzählung. Auch wenn erzählt wird, sind die Schüler Subjekte ihrer Bildung und sollen nach- und mitvollziehen, was sie lernen und wozu. **Das erfordert eine bewusste Auswahl und Fokussierung der Erzählung.**
- 2) Seitdem der Religionsunterricht nicht mehr „Kirche in der Schule“, sondern gleichberechtigter Akteur im Dienst des allgemeinen Bildungsauftrags ist, gilt auch im konfessionellen Religionsunterricht das Überwältigungsverbot. Die Schülerinnen müssen nicht „glauben“, was ihnen vorgesetzt wird. Sie erhalten Angebote und zugleich Möglichkeiten und Anleitungen zur kritischen Auseinandersetzung. Nun sind in der Art und Weise, wie biblische Autoren erzählen, Sach- und Bekenntnisebene ineinander verwoben. Die Geschichten sind in sich geschlossen; sie fordern Glauben ohne Fragen. **Die mündliche Erzählung hat die Chance und die Aufgabe, Bekenntnisstrukturen aufzudecken und befragbar zu machen.**
- 3) Seitdem gelingende Lernprozesse daran gemessen werden, was die Schüler am Ende selbstständig können und zur Anwendung bringen, liegt das

didaktische Augenmerk auf einer Metaebene: Zum Kennen kommt das Umgehen-Können. Das heißt für das Bibelerzählen: Erzählt-Bekommen genügt nicht; es kommen hinzu: Fragen, deuten können, Auskunft geben können, das Religiöse wahrnehmen und deuten; selber erzählen, darstellen, Stellung nehmen können. **Das erfordert die Einbettung der biblischen Nacherzählung in ein Setting, in dem Inhalt und Deutung, Gestalt und Gehalt entdeckt, befragt und verstanden werden können.**

- 4) Seitdem auch im Religionsunterricht immer weniger christlich sozialisierte Schülerinnen anzutreffen sind, ist der „garstige Graben“ zwischen Kind und Bibel noch größer geworden. Ein Satz wie „Gott spricht“, „Gott tut“, „Gott will“ wird zum Verstehenshindernis. **Die mündliche Erzählung hat die Chance und die Aufgabe, religiöse Erfahrungen erlebbar zu machen – und ihre Deutungen hinterfragbar.**

Aus diesen Anforderungen ergeben sich Konsequenzen für die Art der Erzählung sowie für ihre Einbettung.

- Aus der Nacherzählung wird die **didaktisch fokussierte Neuerzählung**,
- aus der Erzählstunde ein **komplexes Arrangement aus Erzählung und theologischem Gespräch, De- und Rekonstruktion.**

ERZÄHLEN ALS PERFORMATIVER AKT UND MITTELBARE ERFAHRUNG

„Der Herr ist mein Hirte“ (Psalm 23,1) ist ein Gebetssatz, ein Bekenntnis. Für Schüler heute ist das schwer zu erkennen. Von der Struktur sieht er aus wie jeder beliebige Aussagesatz, wie „Feuer ist heiß“ oder „Wasser ist nass“, nur dass er sich nicht in gleicher Weise überprüfen lässt. Nachzuvollziehen ist das vertrauensvolle Bekenntnis zu Gott nur von einem Menschen, der Ähnliches in seinem Leben erfahren hat: Gottes Begleitung, Schutz und Trost. Wer das – wie viele der Schülerinnen – (noch) nicht erfahren hat, dem bleibt der Sinn des Satzes und damit des schönsten Psalms der Bibel verschlossen. Primäre Gottes-Erfahrungen werden wir im Religionsunterricht kaum erzeugen können; wohl aber sekundäre: Erzählen wir, was David dazu veranlasst hat, so zu beten. Erzählen wir, was er erlebt hat bzw. erlebt haben könnte: Eine Nacht draußen bei den Schafen – und Wölfe sind gekommen, Angst und Schrecken. Am nächsten Morgen – es ist gut gegangen! – singt er aus Dankbarkeit: „Der Herr ist mein Hirte!“⁴

Darüber können wir im Religionsunterricht reden. Absurd jedenfalls ist es dann nicht mehr, wenn die Schüler gemeinsam mit der Erzählerin die Nacht bei den Wölfen (beinahe) am eigenen Leib miterlebt haben. Hier kommt die emotionale Stärke des Erzählens zum Tragen, gekoppelt mit seinem aktivierenden Charakter: Selbst Bilder zu erzeugen.

Der Abstand bleibt gewahrt, da es **David** ist, der das Bekenntnis spricht – nicht die Erzählerin; die Schüler sind nicht genötigt, es zu übernehmen. **Die Erzählung hat**

¹ Kuld, Lothar: *Wie Kinder und Jugendliche Religion verstehen. Das Entscheidende ist unsichtbar.* Augsburg: Brigg Verlag, 2011.

² Frör, Hans: *Ich möchte von Gott reden wie von einem Menschen, den ich liebe.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2013.

³ Vgl. seinen Vortrag „Muss die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen?“ Loccum 1966; veröffentlicht in: Kaufmann, Bernhard (Hg.): *Streit um den problemorientierten Unterricht in Schule und Kirche.* Frankfurt am Main: Moritz Diesterweg Verlag, 1973.

⁴ Vgl. Steinkühler, Martina: *Wie schön, dass du mich gefunden hast. Eine kleine Geschichte gegen große Angst.* Ostfildern: Patmos Verlag, 2013.

gezeigt und erlebbar gemacht, wie das Bekenntnis entstanden ist – und es so zur qualifizierten Diskussion gestellt.

ERZÄHLERSPERSPEKTIVE UND SICHERHEITSABSTAND

Der biblische Erzähler ist ein Glaubender. Außerdem ist er Lehrer und Theologe. Er steht über dem, was er erzählt, über dem gesamten Plot. Samt allen Akteuren, einschließlich Gott. Für Schüler heute ist das eine Zumutung. Was sie ihm alles „glauben“ müssen. Ohne zu wissen, woher er seine Überzeugung nimmt.

Für den Religionsunterricht ist das keine Option. Hier hilft wiederum das Erzählen. Im Erzählen übernimmt der Erzählende die Verantwortung für die Erzählung. Er übernimmt sie zeitweise, für den Moment. Anders als der Original-Erzähler kann er vom Lehrer zum Gesprächspartner werden. Er kann erzählen, was er gehört und erzählt bekommen hat, mitsamt den Ungewissheiten, die das auch für ihn selbst birgt.

Er kann sich auf die Ebene dessen, was sichtbar und hörbar ist, beschränken – die Szenen ausgestalten; die Gotteserfahrung aber und deren Deutung den menschlichen Akteuren seiner Handlung überlassen.

Wenn Abraham sagt: „Gott hat gesprochen“, kann der Erzähler sich – stellvertretend für die Schülerinnen – darüber wundern.⁵ Und wenn die Weisen in Israel sagten: „Gott hat die Welt geschaffen“, kann er sich zusammen mit den Schülern damit auseinandersetzen, was diese Deutung der Welt für Menschen damals und heute bedeutet.

Das Erzählen befreit von der vorgegebenen Perspektive. Und ermöglicht neue. Fragen, Deutungen, Eigen-Konstruktionen der Schülerinnen werden ermöglicht, ermutigt und provoziert.

ERZÄHLEN UND ELEMENTARISIEREN

Biblische Erzählungen sind komplexe Kunstwerke, gewachsen über einen langen Zeitraum, in dem sie ihre Funktion immer wieder erweitert, verändert und neu bestimmt haben. Ihr Sitz im Leben, ihr Kontext, ihre Aussageabsicht wechselten oder wurden neu verstanden.

Unter dem Primat der Subjektorientierung besteht eine gewisse Wahl, welcher der im Text verdichteten Schwerpunkte unterrichtlich zur Geltung gebracht werden soll. Unter dem Leitsatz „weniger ist mehr“ kann die Lehrkraft entscheiden, bald den einen, bald den anderen Fokus stark zu machen – und dazu eignet sich nichts besser als die freie Erzählung. Sie steht neben dem überlieferten

Text und lässt ihn stehen. Ihre Fokussierung gilt für den Augenblick, das aktuelle Unterrichtsarrangement, nicht weiter.

Freilich gilt es, nach den Regeln der Elementarisierung⁶ sicherzustellen, dass der im Blick auf die Lernenden gewählte Fokus dem Bibeltext tatsächlich entspricht.

AUS GUTEM GRUND: SUBJEKTIV, DEUTLICH UND OFFEN

Die bis hierher genannten Anforderungen an die Erzählung im kompetenzorientierten Unterricht verlangen von der Lehrkraft eine **Umstellung vom intuitiven Nacherzählen zum theologisch-pädagogisch reflektierten Neuerzählen.**

Zur Unterrichtsvorbereitung gehören dann die intensive Auseinandersetzung mit dem Text (exegetisch und religionspädagogisch) sowie die Erarbeitung einer Erzählvorlage, die in Aufbau, Stil und Theologie den neuen Ansprüchen entspricht. Insbesondere ist darauf zu achten,

- eine Perspektive einzunehmen, die nicht „über“ Gott liegt,
- Bekenntnisse zu verflüssigen, um sie nachvollziehbar zu machen,
- Deutungen als Deutungen kenntlich zu machen und für den Diskurs zu öffnen.

Eine Identifikationsfigur erleichtert nicht nur den Zugang, sondern intensiviert auch das emotionale Miterleben.

ERZÄHLEN IM SUBJEKT- UND KOMPETENZ-ORIENTIERTEN RELIGIONSUNTERRICHT

Zum unterrichtlichen Arrangement ist zu bedenken:

- Die Neuerzählung trifft die Lernenden nicht unvorbereitet. Da sie auf Fragen und Bedürfnisse der Schüler reagiert, wird der Unterricht in der Regel mit einer Lebensfrage oder einer alltagsnahen Anforderungssituation eröffnet.
- Die Neuerzählung ersetzt nicht den überlieferten Bibeltext. Nicht nur die Lehrkraft, sondern auch die Schüler sollen sich darüber im Klaren sein, dass die Erzählung eine Variante des Textes ist, und zwar eine subjektive. Je älter sie werden, desto regelmäßiger vergleichen die Schüler selbst. Diese Arbeit befähigt sie zunehmend, selbst am Text zu arbeiten, eigene Versionen zu erproben – und den Text für sich zu öffnen.
- Die Neuerzählung ist nur so gut, wie sie zur Auseinandersetzung herausfordert. Sie steht nicht am Ende der Stunde. Auf die Erzählung folgen Auseinandersetzung im Plenum, in Gruppen und / oder in Einzelarbeit; zunächst im Gespräch mit der Erzählung, dann, weitergehend, in eigener Verarbeitung oder Aneignung des Gehörten.

⁵ Vgl. Steinkühler, Martina: *Die neue Erzählbibel*. Stuttgart: Thienemann Esslinger Verlag, 2015, S. 9-11 u.ö.

⁶ Im Sinn von Karl Ernst Nipkow und Friedrich Schweitzer: *die gleichgewichtige Berücksichtigung der elementaren Strukturen des Textes und der elementaren Fragen der Lernenden*.

© Foto: Anna Karina Birkenstock aus:
Jochern Westhof, Die 3-Minuten-Kinderbibel, Friedrich Wittig Verlag, 2017



EIN BEISPIEL (NACH MATTHÄUS 8,5-13)

VORBEREITUNG

Die Lehrkraft nimmt die Rolle der Erzählerin ein, der Frau eines römischen Offiziers. Sie stellt sich den Kindern vor; vielleicht trägt sie einen Überwurf oder sonst ein Kennzeichen, das den Rollentausch verdeutlicht.

„Vergiss es“, habe ich ihm gesagt. „Das hat doch keinen Sinn!“ Aber so ist er, mein Mann: Er will nicht auf mich hören. Mit leuchtenden Augen hat er mich angesehen: „Dieser Jesus“, hat er gesagt: „das ist ein Heiler. Der kann mir helfen! Ich weiß es.“

„Dieser Jesus“, habe ich gesagt, „der ist ein Jude, mein Lieber. Du bist ein Römer. Hauptmann des römischen Heeres. Zwischen denen und uns ist ein Graben. Ein tiefer Riss. Eine hohe Mauer.“

Mein Mann will nicht auf mich hören. Er sitzt da, am Bett seines Dieners. Ein netter Junge ist das. Wir haben ihn beide sehr gern. Jetzt ist er

krank. Fieber, rätselhaft und unheilbar. „Ich muss alles versuchen“, sagt mein Mann. „Der Junge ist für mich wie ein Sohn.“

„Es kommt, wie es kommt“, sage ich. Mir tut es auch weh, den Jungen so krank zu sehen. Aber ich kenne das Leben. Ein jüdischer Heiler wird uns nicht helfen. „Ich gehe“, sagt mein Mann. „Fragen kostet nichts.“ Doch, denke ich: Du machst dich lächerlich.

Dann ist er fort. Ich warte. Ich sitze bei dem Jungen. Er glüht. Er wirft sich hin und her. Er redet wirr. Ich flöße ihm Wasser ein. Ich mache ihm Umschläge. Mehr kann ich nicht tun. Es hilft nicht. Es kommt mir vor, als ob er von Minute zu Minute heißer wird.

Dann geschieht es. Auf einmal liegt er still. Ich denke: Es ist aus. Ich habe den Ruf der Klage auf den Lippen. Ich beuge mich über ihn. Er atmet. Er schlägt die Augen auf. Er

sieht mich an. „Warum so traurig?“, fragt er mich.

Mein Mann ist nach Hause gekommen. Allein. Noch immer leuchten seine Augen. „Und?“, fragt er, „Wie geht es dem Jungen?“ Diese Hoffnung in seinem Blick! Er weiß von der guten Nachricht, bevor er es sieht. „Er ist über den Berg“, sage ich.

Mein Mann nickt. „Jesus hat es gesagt.“ „Was?“, frage ich. Mein Mann atmet tief durch: „Das Wort, das die Krankheit vertreibt.“ Ich verstehe die Welt nicht mehr. Glaubt mein Mann, dass Jesus den Jungen geheilt hat? Von fern!?

„In unser Haus wollte ich ihn nicht bitten“, erklärt mir später mein Mann. „Du hast ja gesagt: Zwischen ihm und mir ist eine hohe Mauer. Also bat ich ihn um ein Wort.“

VON GOTT ERZÄHLEN MIT EINER TEPPICHROLLENPUPPE

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn, Lukas 15,11-32

Gisela Scherer

Worum geht es:

Die Erzählung des Gleichnisses fand in einer Mittel-/Oberstufe einer Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung statt. Gerade hier war Lernen mit Kopf, Herz und Hand gefragt. Wie kann ich so erzählen, dass es für meine Schülerinnen und Schüler nachvollziehbar wird? Es muss gegenständlich sein. Daher stellte ich eine vergrößerte **Papprollenpuppe** her, die die Schülerinnen in den Arm nehmen können. Mit ihr können sie sich auf den Weg der Geschichte begeben.

Autorin:

Gisela Scherer

Rektorin im Kirchendienst der Ev. Kirche der Pfalz, Leitung des Religionspädagogischen Zentrums Kaiserslautern
rpz.kaiserslautern@evkirchepfalz.de



Klassenstufen:

Mittel-/Oberstufe der Förderschule
(einsetzbar ist dieser Unterrichtsvorschlag auch in der Grundschule)

Stundenumfang:

1-2 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- von einem biblischen Bild Gottes erzählen,
- die Gleichniserzählung miterleben und ansatzweise auf ihr Leben übertragen,
- Parallelen zwischen dem Verhalten des Vaters und Gottes Zuwendung zu den Menschen ansatzweise beschreiben.

Material:

Teppichrollenpuppe (auch aus Toilettenpapier-/Küchenpapierrolle möglich)

M1 Gleichniserzählung

M2 Teppichrolle Imagination

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Anleitung:

Papprollenpuppen lassen sich ganz einfach aus dem Innenleben von Toilettenpapier oder Küchenrollen herstellen, indem die Papprolle mit Wolle (Haar), Stoffresten (Kleid) und einem aufgemalten Gesicht verziert wird.

Für meine Lerngruppe wäre diese Puppe zu klein und zu „zerbrechlich“ gewesen. Deshalb folgendes Material.

- 1 Streifen Teppichboden, ungefähr 210 cm lang
(je nach Dicke des Teppichbodens) und 40 cm breit
- 2 Einweckgummis oder Kordel
- ½ Betttuch
- 2 Stoffreste je 90 cm lang und 40 cm breit
- 2 Klettverschlüsse
- 2 Knöpfe
- Zauberwolle
- Wolle nach Belieben für Haare und Bart der Vaterfigur

Der Teppichbodenstreifen wird zusammengerollt und mit Einweckgummis bzw. mit Kordel zusammengehalten. Dieser Streifen stellt den Körper dar. In die Mitte des halben Betttuchs gibt man Zauberwolle (je nach gewünschter Kopfdicke) und bindet unterhalb ab. Der Kopf mit dem Betttuch wird auf der Teppichrolle befestigt. Eventuell das Betttuch unten nach innen umschlagen und befestigen.

Die beiden Stoffreste dienen als Umhang, der am „Hals“ mit Klettverschluss zusammengehalten wird. Der erste, zu Beginn sichtbare Umhang ist stattlich und schön. Im Verlauf der Geschichte wird dieser Umhang abgelegt und darunter kommt der zweite, verschlissene Umhang zum Vorschein. Der Kopf erhält zwei Knopfaugen und Haare. Sowie einen Bart für die Vaterfigur.

Außerdem:

- gelbes, weißes, schwarzes Tuch
- bunte Filz- oder Papierstücke
- Gedankenblase
- Bild „Freunde beim Feiern“
- Bild „Schweine“
- fröhliche Musik
- Orff-Instrumente



Methodische Überlegungen

Einstieg:

Der Einstieg erfolgt durch einen visuellen Impuls. Die Lehrperson befestigt für alle Schüler gut sichtbar ein Bild an der Tafel, das einen Jungen mit Rucksack und den Worten „Ich geh jetzt!“ zeigt. Die Schülerinnen können sich spontan dazu äußern. Dieser Einstieg soll es als Überleitung und Hinführung zur Gleichniserzählung den Schülern erleichtern, sich auf die folgende Erzählung einzulassen und sich mit ihr zu identifizieren.

Begegnung mit der Gleichniserzählung:

Die Schülerinnen sollen die Erzählung **M1** selbst miterleben und mitgestalten. Deshalb werden die Schüler an verschiedenen Stellen in die Erzählung mit einbezogen und emotional angesprochen. Sie folgen dem Sohn auf seinem Weg. Durch eine mögliche Identifikation mit ihm und seinen Gefühlen können die Schülerinnen in ersten Ansätzen die Liebe des Vaters empfinden und diese als Liebe Gottes zu den Menschen beschreiben.

Zu Beginn der Erzählung sitzen die Schüler in einem Stuhlkreis. In der Kreismitte liegt ein gelbes Tuch. Die Farbe kann an Sonne, Wärme und Geborgenheit erinnern.

Dorthin werden zu Beginn der Erzählung die zentralen Figuren Vater und Sohn als Teppichrollenpuppen gestellt. Die Gleichniserzählung vom liebenden Vater wird von der Lehrperson frei erzählt.

Sobald der Sohn in der Erzählung das Haus des Vaters verlässt, begleiten ihn die Schülerinnen auf seinem Weg. Einer kann den Sohn tragen. Die Freude des Sohnes über sein Erbe und auf das Leben in Freiheit kann durch den Körper (die Art und Weise des Laufens) oder auch durch passende Instrumente ausgedrückt und untermalt werden. Dies verstärkt die Identifizierung mit der Erzählung. Der Weg endet an einer anderen Stelle des Klassensaals, wo ein weißes Tuch auf dem Boden liegt.

Die Figur des Sohnes wird auf das Tuch gestellt. Die Lehrperson erzählt nun, wie die Geschichte weitergeht. Sie erzählt, dass der Sohn mit seinem Geld ein lustiges, unbeschwertes Leben führt. Die Schüler sollen die Gelegenheit haben, eigene Ideen auszudrücken. „Was der Sohn wohl alles mit dem Geld anfängt?“ Die Gedanken werden auf farbiges Papier geschrieben und auf das weiße Tuch gelegt. Auf diese Weise entsteht vor den Augen der Schüler das „bunte“ Leben.

Die Lehrperson stellt anschließend die Figur des Sohnes vor durch ein (selbstgestaltetes) Bild, das eine Feier mit Freunden darstellen soll. Das Bild und vielleicht eine mit dem Handy aufgenommene Geräuschkulisse eines Wirtshauses oder auch Musik vertiefen die Eindrücke und rufen Assoziationen von einem ausgelassenen Lebensstil des Sohnes hervor. Nach einer Zeit beendet die Lehrperson die Hintergrundgeräusche, legt das Bild weg und deckt das „bunte Leben“ mit einem schwarzen Tuch zu. Es wird begraben. Der Abbruch der Musik, das Verschwinden der Freunde und das schwarze Tuch symbolisieren Einsamkeit, Not und die momentan ausweglose Lage. An dieser Stelle haben die Schülerinnen die Gelegenheit ihre Eindrücke zu formulieren. „Wie könnte die Geschichte weitergehen?“

Anschließend führt die Lehrperson ihre Erzählung fort. Die Figur des Sohnes steht auf dem Schwarzen Tuch. Ein Hintergrundbild mit Schweinen soll die neue Situation untermalen und als Gesprächsanlass dienen. Die Lehrperson zeigt eine Denkblase. „Was geht dem Sohn wohl durch den Kopf?“

Er macht sich auf den Heimweg. Das Unwohlsein des Sohnes soll von den Schülern durch den Körper oder auch durch passende Instrumente ausgedrückt werden. „Wie wird der Vater auf die Heimkehr des Sohnes reagieren?“ Mit geschlossenen Augen erleben die Schülerinnen den Ausgang der Geschichte. Dazu dient die Imagination (M2). Sie erleben mit der Sicht des Sohnes die überwältigende Liebe des Vaters. Leise, festliche Musik untermalt das Gehörte und spricht emotional an. Der Sohn steht jetzt wieder auf dem gelben Tuch.

Vertiefung und Sicherung:

Nach dieser Imagination halten die Schüler ihre Eindrücke in einem Bild fest. Die Bilder werden anschließend für alle sichtbar präsentiert. Indem die Lehrperson auf Jesus verweist, der die Geschichte erzählt, sollen die Schülerinnen ansatzweise die Liebe des Vaters mit der Liebe Gottes zu uns Menschen in Verbindung bringen.

Anschließend lädt die Lehrperson ebenfalls zu einem Fest ein.

Zu bedenken wäre noch das Verhalten des daheimgebliebenen Sohnes. „Wie ergeht es ihm, wie verhält er sich, nachdem sein Bruder so herzlich aufgenommen wurde?“ Durch ein Rollenspiel schlüpfen die Schüler in die Person dieses Sohnes.

Die Rollenspielthemen sind:

1. Der Sohn akzeptiert das Verhalten des Vaters und begrüßt seinen Bruder.
2. Er ist wütend, bleibt aber zu Hause.
3. Er ist wütend und verlässt sein Zuhause.

Schlussphase:

Meine Schülerinnen singen sehr gerne. Sowohl Text als auch Melodie haben sie selbst erfunden:

„Kommt, lasst uns alle feiern, lasst uns alle fröhlich sein.
Kommt, lasst uns alle feiern. Gott liebt uns und lädt uns ein.“

(Anmerkung: Statt „feiern“ lässt sich „tanzen“, „hüpfen“, „klatschen“ einsetzen.)

VON GOTT ERZÄHLEN MIT EINEM STORYBAG

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn, Lukas 15,11–32

Gisela Scherer

Worum geht es:

Der hier beschriebene Erzählvorschlag war in ein Unterrichtsvorhaben zum Thema Gebet und zum Theologisieren über Gott eingebettet. Erzählt wird das Gleichnis des verlorenen Sohnes (Lk 15,11–32) mit einem **Storybag** („Geschichten-Tasche“). Für die Zuhörerinnen und Zuhörer ist der Szenenwechsel dadurch visualisiert und spannend gestaltet.

Autorin:

Gisela Scherer
Rektorin im Kirchendienst der Ev. Kirche der Pfalz, Leitung des Religionspädagogischen Zentrums Kaiserslautern
rpz.kaiserslautern@evkirchepfalz.de



Klassenstufen:

Jahrgang 1 bis 4

Stundenumfang:

1 Stunde, wenn es nur um die Erzählung geht.

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- von einem biblischen Bild Gottes erzählen und es deuten,
- ihre eigenen Gottesvorstellungen in Beziehung zur biblischen Geschichte setzen,
- die biblische Geschichte auf ihr eigenes Leben und auf eigene Erfahrungen beziehen.

Material:

- M1** Storybag Nähanleitung
- M2** Video „Das Gleichnis vom verlorenen Sohn“ mit dem Storybag erzählt

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Einführung

Mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15,11–32) habe ich schon auf vielfältige Art und Weise gearbeitet, auch mit einem Storybag. Der Storybag ist eine etwa 30x35 cm große, in mehreren Schichten und mit verschiedenen Stoffen genähte Tasche, die – gleich einem Handschuh – auf die Hand gesetzt und beim Erzählen an entsprechender Stelle von innen nach außen „gekrempelt“ oder gedreht wird, so dass immer ein neuer Stoff zu sehen ist, der jeweils den entsprechenden Teil der dabei erzählten Geschichte illustriert.

Zurückblickend kann ich sagen, dass die Lerngruppe fasziniert zuhörte und zuschaute. Die Kinder konnten im Anschluss mit Hilfe des Storybags die Geschichte mit eigenen Worten nacherzählen. Ein Nachteil dieser Erzählmethode aber ist, dass die Kinder nicht aktiv mit einbezogen werden können.

Die Unterschiede in der Stoffauswahl und den Schwerpunkten zeigen deutlich, dass jeder Erzähler und jede Erzählerin immer eine eigene Art des Erzählens hat. Es werden unterschiedliche Aspekte betont, die ihm oder ihr wichtig erscheinen.

Die Einheit im Überblick

In einer 3. Klasse habe ich mit dem Bilderbuch *Die große Frage* von Wolf Erlbruch gearbeitet (erschienen im Peter Hammer Verlag). Ich habe die Kinder gebeten darüber nachzudenken, was eine große Frage ist. Aber alle ihre großen Fragen drehten sich hauptsächlich um Gott. So kamen wir über Gott ins Theologisieren.

In der **Erhebung der Lernausgangslage** sprachen wir über Gebete, auch interreligiöse Gebete und Gebethaltungen. Den Lernweg gestaltete ich in drei Sequenzen: erste Sequenz – Das Vaterunser, zweite Sequenz – Beten mit Psalmen (Psalm 23), dritte Sequenz – Eine Geschichte von Bernadette *Varenka betet* (Hört uns Gott, wenn wir beten?)

Die anschließende Frage einer Schülerin nach Gottes Aussehen und seiner Existenz stellte die eigenen Vorstellungen von Gott und diese wiederum in Beziehung zu biblischen Geschichten in den Fokus. Um das **Wissen und Können** der Kinder zu **erweitern und zu vertiefen**, arbeiteten die Kinder in einer ersten Sequenz mit den *Symbol-Kartei-Karten* von Rainer Oberthür. Aus einer Vielzahl von Bilderbüchern wählten sich die Kinder in einer zweiten Sequenz ein Bilderbuch aus, um die Gottesbeschreibung in diesem Buch zu untersuchen und um dieses Gottesbild mit ihrem eigenen zu vergleichen. In einer weiteren Sequenz setzten die Kinder unterschiedliche Gottesbilder in Beziehung zu biblischen Geschichten. Das ist die Phase, in der die Erzählung vom verlorenen Sohn ihren Platz hat.

Die Erzählung

(es wird frei erzählt) Ein Mann hat zwei Söhne. Sie leben gemeinsam auf einem Bauernhof. Jeden Morgen gehen der Vater und die Söhne auf das Feld. Sie bearbeiten den Acker und säen Saat aus. Viele verschiedene Dinge wachsen auf ihrem Hof: Mais, Kürbisse, Melonen, auch Äpfel, Birnen und Sonnenblumen...



An manchen Tagen ist die Arbeit ziemlich anstrengend und die Sonne scheint sehr heiß. Wie jeden Tag stehen auch an diesem Tag alle drei auf dem Feld. Der jüngere der beiden Söhne ist in Gedanken versunken. „Jeden Tag immer das Gleiche“, denkt er. „Ich will mehr von der Welt sehen als nur den Hof meines Vaters.“ Er fasst deshalb einen Entschluss: „Ich will mich auf den Weg machen und die Welt erobern!“ Er geht also zu seinem Vater und sagt: „Bitte gib mir das Geld, das ich nach deinem Tod erben werde. Ich will nicht mehr hier arbeiten. Ich will die Welt sehen.“ Schweren Herzens erfüllt der Vater seinem Sohn diesen Wunsch. Nun ist er bereit für seine große Reise.

Der Sohn ist weit weg von seinem Zuhause. Überall gibt es Neues und Unbekanntes zu entdecken. Er genießt sein Leben in vollen Zügen. Er kauft sich schöne Kleider und gibt sein Geld aus für leckeres Essen. Schnell hat er viele Freunde um sich.

Umkrempeln des Storybags

Sie mögen ihn und freuen sich über seine Gesellschaft. Er lädt sie ein, er macht ihnen Geschenke. Wie viel das alles kostet, ist dem Sohn egal. Er gibt sein Geld mit vollen Händen aus, bis nichts mehr davon da ist.

Drehen des Storybags

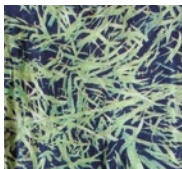
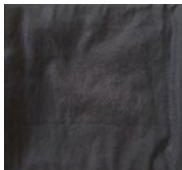
Sein ganzes Geld ist weg. Er kann sich keine schönen Dinge mehr kaufen. Auch seine neuen Freunde sind verschwunden, weil er ihnen keine Geschenke mehr machen kann. Er ist nun ganz alleine und hat großen Hunger. Niemand gibt ihm zu essen. Wegen einer Hungersnot haben die Menschen gerade genug, um selbst satt zu werden. Der Sohn weiß nicht, was er machen soll. Viele Menschen fragt er nach Arbeit, aber vergeblich. Nach langem Fragen ist ein Bauer bereit, ihn als Schweinehirten einzustellen. „Schweine“, denkt der Sohn. „Ich darf eigentlich von meinem Glauben her nicht mit Schweinen in Berührung kommen. Schweine sind unreine Tiere. Ach, egal, ich hab keine andere Wahl. Ich hab doch so großen Hunger!“ Nun steht er wieder auf dem Feld.

Umkrempeln des Storybags

Dieses Mal ist er umringt von Schweinen, die sich im Dreck suhlen.

Drehen des Storybags

Von dem ganzen Schlamm sind auch die Kleider des Sohnes schmutzig. Er hat so großen Hunger, dass er am liebsten das Schweinefutter essen würde. Und er denkt: „Ach, was würde ich dafür geben, wieder zu Hause zu sein. Wie gut ist es mir da gegangen. Da hab ich niemals Hunger leiden müssen!“ Er entscheidet sich, zu seinem Vater zurückzukehren. „Was ich getan habe, war falsch“, denkt er. „Ich habe



es nicht verdient, dass mein Vater mich wieder aufnimmt. Ich werde mich entschuldigen. Vielleicht darf ich bei ihm als Diener arbeiten.“ Und er macht sich auf den Heimweg.

Umkrempeln des Storybags

Der Weg ist lang und beschwerlich. Weit, weit muss er gehen. Manche Strecken sind schlammig und er kommt nur schlecht voran. Andere Strecken sind steinig.

Drehen des Storybags

Seine Füße tun ihm weh. Es fühlt sich fast an wie eine Ewigkeit. Endlich! In der Ferne kann er den Hof bereits erkennen. Langsam geht er weiter und kann nun auch seinen Vater sehen, der auf dem Feld steht. Er sieht in seine Richtung. Der Sohn erschrickt. Was wird sein Vater jetzt machen?

Plötzlich lässt der Vater alle Sachen fallen und rennt auf seinen Sohn zu. Mit jedem Schritt kommt er dem Sohn näher und näher. Und als er ihn erreicht, fällt er dem Sohn um den Hals und umarmt ihn. „Vater, es tut mir so leid“, entschuldigt sich der Sohn. „Ich habe es nicht verdient, dein Sohn zu sein.“ Der Vater aber hat bereits seine Knechte zu sich gerufen. Sie bringen dem Sohn etwas zum Anziehen, neue Schuhe und einen Ring. Andere gehen los und holen das größte Kalb, das sie finden können. Der Vater hat ihnen den Auftrag gegeben, es zu schlachten. Er will ein großes Fest geben und alle dazu einladen. „Lasst uns feiern“, sagt der Vater, „denn mein Sohn war fort und ist wieder da.“ Und sie feiern ein rauschendes Fest.

Umkrempeln des Storybags

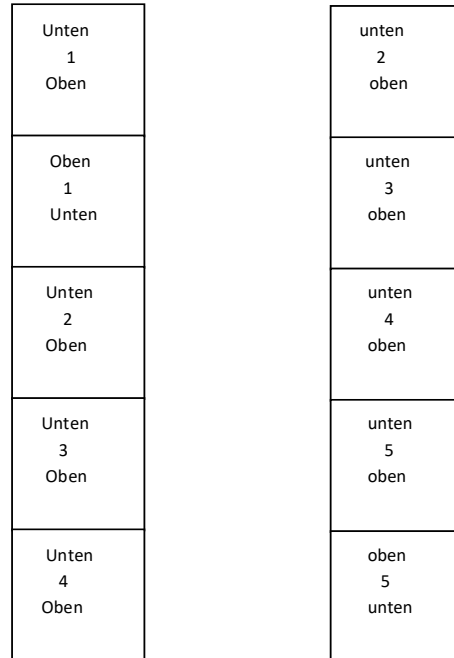
Der ältere Sohn ist zu dieser Zeit noch auf dem Feld. Er hat einen langen Arbeitstag hinter sich. Er will gerade nach Hause gehen, da hört er in der Ferne Musik. Sie wird immer lauter und der Sohn begreift, dass sie aus seinem Zuhause kommt. Er weiß nicht, was los ist und ruft deshalb einen Knecht zu sich. „Dein Bruder ist zurückgekommen und dein Vater gibt ein großes Fest“, erklärt ihm dieser. Der ältere Bruder kann es nicht fassen. Er wird zornig. Noch nie hat sein Vater für ihn ein Fest veranstaltet. Noch nie hat man für ihn ein Kalb geschlachtet. Täglich steht er auf dem Feld und arbeitet. Immer hat er getan, was der Vater wollte und bekommt nichts dafür. Sein Bruder hat ein Leben in Saus und Braus geführt und wird auch noch belohnt! Und jetzt soll er seinen kleinen Bruder feiern? Nein! Da öffnet sich die Tür des Hauses und sein Vater kommt heraus. Er bittet seinen Sohn hinein. Er will mit beiden Söhnen feiern. Der ältere Sohn aber ist zu wütend und weigert sich. Der Vater aber sagt: „Alles was mir gehört, gehört auch dir. Daran ändert sich nichts. Jetzt aber sollten wir feiern, denn dein Bruder war fort und ist jetzt wieder da.“



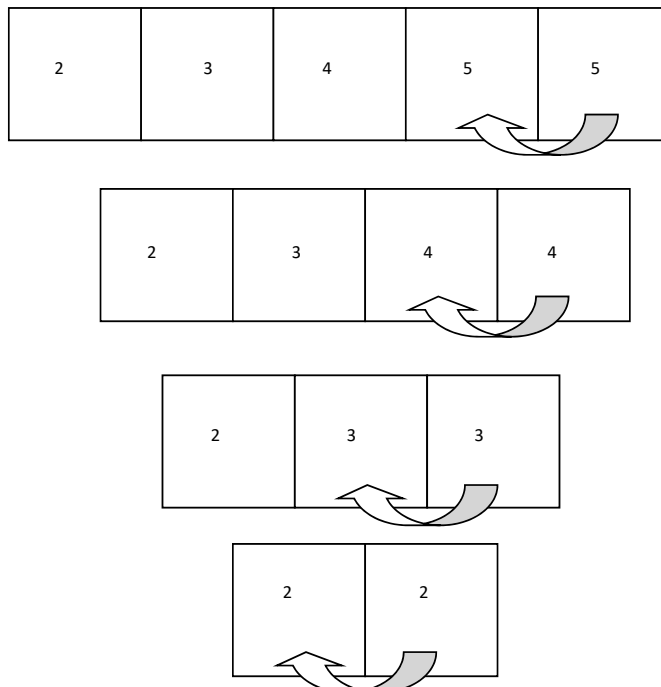
M1 STORYBAG NÄHANLEITUNG

Von Gott erzählen

- Man schneide 5 mal je 2 26x26cm große Stoffstücke aus und nähe sie wie folgt aneinander:



- Dann legt man beide Streifen mit der Vorderseite aufeinander (Flicken 1 aus dem linken Streifen liegt dann auf Flick 2 des rechten Streifens usw.)
- Beide Streifen werden oben und unten zusammengeätzt.
- Man dreht die Streifen wieder auf die Vorderseite und legt sie wie folgt zusammen:



- Die Felder an der rechten und linken Seite werden zusammengeätzt.
- Um die Naht zu verstecken, kann man rechts und links ein Band aufnähen. Im Kurzwarenladen gibt es Bänder, die in der Mitte schon vorgefaltet sind.
- Bitte beim Zusammennähen einen halben Zentimeter vom Rand weg zusammennähen.

DIE GESCHICHTE VOM 12-JÄHRIGEN JESUS IN EINEM DYNAMISCHEN BODENBILD

Kathrin Douglass

Worum geht es:

Eingebettet in eine Unterrichtseinheit zum Thema Gott, der Vater wird mit Hilfe eines sich entwickelnden Bodenbildes die Geschichte vom 12-jährigen Jesus im Tempel erzählt. Die Kinder gestalten während der Erzählung das Bodenbild mit und tragen ihre Vater-Erfahrungen darin ein.

Autorin:

Kathrin Douglass ist Vikarin der EKH in der evangelischen Bergkirchengemeinde in Wiesbaden
kathrindouglass@gmx.de



Klassenstufen:

Jahrgang 1-2

Stundenumfang:

1 Stunde, wenn es nur um die Erzählung geht.

Kompetenzen:

Die Lernenden können

- die biblische Vorstellung von Gott als Vater wahrnehmen, die Zugehörigkeit Jesu zu Gott als himmlischem Vater und zu Josef als irdischem Vater beschreiben und benennen.

Material:

- M1** Die Geschichte vom 12-jährigen Jesus im Tempel

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Thematische Einführung: Gott – unser Vater

„Na klar habe ich einen Vater! Der wohnt nur woanders!“, ruft einer meiner Erstklässler empört. Die Schüler kommen aus heterogenen Familienstrukturen. Einige leben in „klassischen“ Normal-Familien. Etliche wachsen bei ihren alleinerziehenden Müttern auf, manche bei den Großeltern oder in Patchwork-Familien. Längst nicht alle Schülerinnen haben Väter, die sich um sie kümmern; manche kennen ihre Väter überhaupt nicht. Da kann schon einmal der Eindruck entstehen, solche Kinder hätten gar keinen Vater. Aber Thema scheint er dennoch zu sein – der Vater, egal, welchen Platz er in der familiären Situation einnimmt. Immer wieder kommt es zu Gesprächen darüber, welche Rolle ein Vater im Leben spielt.

Daher ist es sinnvoll, das Thema im Religionsunterricht aufzugreifen. Der inhaltliche Schwerpunkt des Unterrichtszeitraums kreist um das Themenfeld „Jesus Christus“. Es bietet sich an, mit der biblischen Erzählung vom 12-jährigen Jesus im Tempel zu arbeiten. Denn der hat schließlich zwei Väter: Josef und Gott. Die Arbeit mit dem Bild von Gott als Vater kann schwierig sein. Es ist aber doch davon auszugehen, dass die Kinder in der Lage sind, ein Bild von Gott zu entwerfen, das ihn nicht ausschließlich auf Vorerfahrungen – egal, ob positive oder negative – festlegt. Daher kann man es wagen und von Gott, dem Vater erzählen.

Didaktische Umsetzung: Die Geschichte im Bodenbild

Günstig ist es, die Geschichte im Sitzkreis zu erzählen. Die Schüler gestalten während des Erzählens ein dynamisches Bodenbild mit gegenständlichen Materialien. Hierfür werden verschiedenfarbige Tücher, Holzkegel, Bausteine etc. durch einzelne Schülerinnen nacheinander in die Mitte des Erzählkreises gelegt. Die einzelnen Stationen der Geschichte lassen ein Bodenbild entstehen.

Nachdem die Geschichte geendet hat, heben die Kinder das Bodenbild wieder auf und erhalten den Arbeitsauftrag, die Kerngedanken auf ein Blatt zu schreiben oder dazu zu malen.

In der Folgestunde wird das Bodenbild gemeinsam wieder aufgebaut, sodass die Geschichte wieder bei den Kindern präsent ist.

Danach wird die Geschichte von Lisa erzählt, die mit ihrem Vater im Kaufhaus unterwegs ist und ihn in der Menschenmenge verliert. Doch Lisa hat keine Angst. Sie erinnert sich, dass Gott bei ihr ist und sich um sie kümmert wie ein Vater. Natürlich ist sie trotzdem froh, als sie ihren Papa wiederfindet.

Im Anschluss daran vergleichen die Lernenden die Geschichten miteinander. Es werden Bilder von der Geschichte mit Lisa gestaltet und zu dem ausgelegten Bodenbild gelegt.

In diesem Zusammenhang kann man den Kindern die Gelegenheit geben, von ihren Erfahrungen mit Vätern zu erzählen.

Möglich ist es, zum Abschluss der Stunde Bilder von Gott als Vater malen zu lassen und eine kleine Ausstellung mit diesen Bildern zu gestalten.

M1 DER 12-JÄHRIGE JESUS IM TEMPEL

(Ausschnitt: Die vollständige Geschichte finden Sie auf unserer Homepage!)

Das ist Jesus. Er ist 12 Jahre alt.

Figurenkegel mit weißem Stoffumhang aufstellen lassen.

Er wohnt bei seiner Mutter Maria und seinem Vater Josef.

Figurenkegel dazustellen lassen.

Die Familie lebt in einem kleinen Ort namens Nazareth.

Würfel platzieren lassen.

Es wird Frühling. Die Menschen aus Nazareth freuen sich.

Szene mit mehreren Figurenkegeln erweitern lassen.

Sie bereiten sich auf eine besondere Reise vor. Sie wollen zu einem großen Fest nach Jerusalem reisen – das Passahfest. Das ist ein Fest voller Erinnerungen: Das Fest erinnert daran, dass Gott die jüdischen Menschen vor vielen Jahren aus dem Land Ägypten befreit hat. Dort mussten sie ohne Lohn für die Ägypter hart arbeiten. Gott hat geholfen. Nun feiern die Menschen ein Dankfest. Jesus darf zum ersten Mal mitreisen!

Der Weg ist weit.

Ein schmal gefaltetes, braunes Tuch legen lassen.

Die Familie wandert mit ihren Nachbarn.

Figurenkegel auf den Weg stellen lassen.

Fünf Tage laufen sie am Fluss Jordan entlang.

Ein blaues Tuch legen lassen.

Es ist heiß und gefährlich, denn es gibt Räuber. Das letzte Stück von Jericho nach Jerusalem müssen sie durch eine Wüste gehen.

Ein gelbes Tuch legen lassen.

Nun stehen sie auf einem Hügel.

Figurenkegel hinstellen lassen.

Plötzlich können sie die große Stadt Jerusalem sehen.

Holzwürfel aufstellen lassen.

Wie schön diese Stadt aussieht mit den vielen Häusern und Straßen! Ganz besonders schön glänzt der Tempel in der Sonne. Der Tempel ist ein riesiges Haus auf einem Berg.

Den Tempel aus großen Holzwürfeln aufbauen lassen und mit Glassteinen schmücken.

Dort beten die Menschen zu Gott und feiern Gottesdienst. Sie nennen den Tempel auch das „Haus Gottes“. Von überallher strömen Menschen in die Stadt und zum Tempel. Sie singen Lieder und hören, was Lehrer aus der jüdischen Bibel vorlesen. Jesus steht dabei, horcht und staunt.

Figurenkegel in den Tempel stellen lassen.

Nach den Festtagen machen sich alle wieder auf den Heimweg. Sie packen alles zusammen.



„KEIN HAUS ZUM LEBEN“

Euthanasiemorde als Thema im förder- und inklusionspädagogischen RU

Dr. Wolfhard Schweiker

Worum geht es:

Die Schülerinnen und Schüler erleben in einer materialgestützten Erzählung die Geschichte der NS-Euthanasiemorde am Beispiel des Opfers Theodor K. Sie setzen sich in differenzierten Zugängen vertiefend mit dieser Geschichte auseinander, gestalten dazu eine Erinnerungslandschaft und feiern eine Gedenkstunde.

Autor:

Dr. Wolfhard Schweiker ist Pfarrer und Dipl. Sonderpädagoge am Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart-Birkach, Privatdozent an der Universität Tübingen und Fortbildner für Godly Play / Gott im Spiel.

Dr.Wolfhard.Schweiker@ELK-WUE.DE



Klassenstufen:

Jahrgang 8-9

Stundenumfang:

4-6 Stunden

Schularten:

Sek. I (inklusive), Förderschule (Lernen und geistige Entwicklung)

Kompetenzen:

Die Schüler können

- am Verbrechen der nationalsozialistischen Euthanasiemorde beschreiben, warum eine kritische Erinnerungskultur wichtig ist,
- begründen, warum es wichtig ist, die Gottebenbildlichkeit bzw. die unantastbare Würde aller Menschen unabhängig von ihren Eigenschaften und Leistungen zu achten¹.

Material:

M1 Geschichtenmaterialien

M2 Brief an die Eltern von Theodor

M3 NS-Propagandaplakate

Darüber hinaus werden benötigt:

Materialien zum Spielen der Geschichte (s. M1)

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Thematische Einführung

Die Geschichte der nationalsozialistischen Euthanasiemorde wird im Unterricht selten thematisiert. Hier soll sie nun in den Förderschulen oder in einer inklusiven Lerngruppe behandelt werden. Dies stellt eine fachliche und eine seelsorgliche Herausforderung dar. Denn dieses Verbrechen ist ein Angriff auf alle Menschen, welche die (Leistungs-) Erwartungen der Gesellschaft nicht erfüllen können. Wenn die betroffenen Kinder realisieren, dass sie damals nicht überlebt hätten, wirkt diese Geschichte existenzbedrohend. Die Auseinandersetzung erfordert ein einfühlsames Vorgehen und stellt auch eine pädagogisch-didaktische Herausforderung dar. Die komplexen Zusammenhänge sind zu elementarisieren und durch unterschiedliche Zugangs- und Aneignungsformen zu erschließen.

Im Zentrum steht die Geschichte der Euthanasiemorde, die am Beispiel der historischen Person Theodor K. so elementarisiert wird, dass auch Menschen mit einer geistigen Behinderung sie nachvollziehen können.

Anlass für diese Erzählung war das Projekt der „Spur der Erinnerung“ in der Vernichtungsstätte Grafeneck vom Oktober 2009 (vgl. Schweiker 2010). Sie sollte 70 Jahre später an das folgenreiche „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ erinnern, das die Nationalsozialisten am 14. Juli 1933 in Berlin verkündet hatten. Schülerinnen, Lehrerinnen und Lehrer sowie Menschen mit Behinderung legten eine lila Spur der Erinnerung von Grafeneck nach Stuttgart. Die Teilnehmenden erinnerten an die 10 654 Menschen, die 1940 in Grafeneck bei Münsingen auf der Schwäbischen Alb systematisch ermordet wurden. Sie zogen eine Linie von dem Ort der grausamen Vergasungen bis zum Innenministerium in Stuttgart. Dort saßen die Schreibtischtäter. Die Aktion des Hitler-Regimes wurde T4 genannt, weil sie von der Tiergartenstraße 4 in Berlin zentral gesteuert wurde. Grafeneck war die erste „Mordfabrik“. Nach dem Vorbild von Grafeneck wurde das Töten von sog. lebensunwerten Personen an fünf anderen Orten in Deutschland, u.a. im hessischen Hadamar und später auch in den Konzentrationslagern, weitergeführt.

Diese Geschichte „Kein Haus zum Leben“ wurde entwickelt, um Menschen mit einer geistigen Behinderung die Teilnahme an Gedenkveranstaltungen zu ermöglichen und dazu beizutragen, dass alle Menschen heute ein Leben ohne Diskriminierung in der Mitte der Gesellschaft führen können.

¹ Hessisches Kultusministerium (Hg.) *Bildungsstandards und Inhaltsfelder: Das neue Kerncurriculum für Hessen. Sekundarstufe I – Realschule: Evangelische Religion*. 2011 In: https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/kerncurriculum_evangelische_religion_realschule.pdf. S. 11.

Didaktische Umsetzung

Von der Erzählung ausgehend werden zwei zentrale Motive der Geschichte vertieft: Das Haus in vier unterschiedlichen Gestalten und die Kultur des Erinnerns.

Ablauf der Unterrichtseinheit:

Zur *Motivation* der Schülerinnen knüpft die Lehrkraft an ein aktuelles Geschehen oder an einen Gedenktag an. Sie leitet über zur *Präsentation der Erzählung (M1)*, in deren Mittelpunkt diese historische Person als Identifikationsfigur steht:

Das Opfer Theodor Heinrich K. wird am 29. Juni 1904 in Charkow geboren. Aufgrund der Diagnose Schizophrenie lebt er in der Heilanstalt Christophsbad in Göppingen. Von dort wird er zusammen mit 74 anderen Patienten 1940 nach Grafeneck gebracht und in einem umgebauten landwirtschaftlichen Gebäude mit Kohlenmonoxid-Gas ermordet. Zuvor schreibt er noch das Wort „Mörder“ auf einen Keks. Seine Eltern erhalten die Todesnachricht mit einer Falschinformation zur Todesursache per Brief und die Wahrheit mit dem Keks per Nachlass (siehe **M2**).

Die praktizierte *Erzählmethode*, das Ergründungsgespräch und die Vertiefungsphase folgen dem religionspädagogischen Konzept Godly Play / Gott im Spiel².

Die *Geschichte* ist elementarisiert und in Leichter Sprache verfasst. Sie wird biographisch erzählt und spannt einen Bogen von der Geburt Theodors bis zu aktuellen Gedenkveranstaltungen. Dabei ist wichtig, dass die Erzählung nicht mit dem Schicksal der Opfer endet, sondern mit den Hoffnungsmomenten einer neuen Erinnerungskultur.

Die *Erzähltechnik* ermöglicht eine entschleunigte Präsentation und eine Visualisierung. Die Geschichte wird in einer Erdkiste gespielt und der Erzählvorschlag (**M1**) auswendig gelernt bzw. inwendig präsentiert.

An die Erzählung schließt sich das *Ergründungsgespräch* an. Die Erzählerperson stellt heuristische Fragen. Die im Spielfeld sichtbare Geschichte hilft, den Erzählstrang zu erinnern und bei der anschließenden Ergründung ins Gespräch zu kommen. Äußerungen von Teilnehmenden können durch die Bewegung der entsprechenden Figuren unterstrichen werden. Die erzählende Person nimmt die Antworten respektvoll, ohne zu bewerten auf und verstärkt die Aussagen, indem sie die Figuren ihren Äußerungen entsprechend bewegt.

Zur *Vertiefung* des Themas erstellen die Schülerinnen eine Erinnerungslandschaft in der Erdkiste und an einer Pinnwand. Je nach Interessen erarbeiten sie in Gruppen verschiedene Regionen der Erinnerungslandschaft in unterschiedliche *Zugangs- und Aneignungsformen*³:



Basal-perzeptiv (1)



Konkret-handelnd (2)



Anschaulich-modellhaft (3)



Abstrakt-begrifflich (4)

Mit Fäden können sie Verbindungen zwischen den Geschichtenstationen in der Erdkiste und den Beiträgen an der Pinnwand herstellen.

Die Klasse schließt diese Unterrichtseinheit ab, indem sie eine *Gedenkstunde feiert*, vielleicht mit der ganzen Schulgemeinde und einer Ausstellung ihrer Erinnerungslandschaft.

Differenzierte Arbeitsmöglichkeiten

zu den Häusern

- Haus der Eltern: Die Schülerinnen gestalten ein „Haus des Lebens“ mit selbst gewählten Materialien, in dem die unterschiedlichsten Menschen friedlich und würdevoll zusammenleben können. Welche Grundrechte, Hausregeln, Lieder, Gebete werden dort praktiziert? (1,2,3,4)
- Die Schüler beschäftigen sich mit dem Leben von Theodor K., decken die Lügen der Nationalsozialisten in ihrem Brief vom 4.12.1940 an seinen Vater auf und schreiben eine fiktive Biografie, wie sein Leben ohne seine Ermordung verlaufen wäre. (4)
- Haus Christophsbad: Die Schülerinnen suchen nach einem Beispiel gelungener Inklusion von Menschen mit Behinderung oder psychischen Erkrankung in ihrer Nähe und stellen dieses dar. (2,3,4)
- Haus Tiergartenstraße 4, Berlin: Die Schüler setzen sich mit dem sog. T4-Programm auseinander und erstellen ein Informationsblatt. (4)
- Sie schreiben einen kritischen Kommentar zu den NS-Propagandaplakaten „Hier trägst du mit“ und „60.000 RM kostet dieser Erbkranke“ (M3) und entwerfen ein Gegenplakat mit Hilfe von biblischen Überzeugungen (Gottesebenbildlichkeit Gen 1,27, Doppelgebot der Liebe Lk 10,27, Leib Christi 1 Kor 12,12ff). (3,4)
- Haus des Todes: Die Schülerinnen beschäftigen sich mit einem NS-Euthanasie-Opfer in ihrer Region, bearbeiten vorhandene Quellen, führen ggf. Interviews mit Angehörigen und erstellen eine Biographie. (2,3,4)
- Die Klasse besucht einen Ort der Erinnerung und dokumentiert dies. (1,2,3,4)

² Siehe Berryman 2006-2008 und www.godlyplay.de

³ Siehe Schweiker 2012, 41-44.

⁴ Diese Zahlen beziehen sich auf die vier Zugangsformen.

⁵ Siehe Landeszentrale 2011, 18.

⁶ Siehe Lenhard 2016, 24.

- Haus der Familien: Die Schüler setzen sich mit der Situation von Angehörigen auseinander. Sie führen Interviews mit „Hinterbliebenen“ von NS-Euthanasie-Opfern oder mit Eltern von behinderten Kindern, fragen nach ihren Gefühlen und Befürchtungen damals und heute und dokumentieren diese. (2,3,4)

zu den Spuren der Erinnerung

- Die Schülerinnen vertiefen die Geschichte (M 1) mit kreativen Mitteln, z.B. Papier, Farbstifte, Wasserfarben, Ton, Bauklötze, Legematerialien etc. (1,2,3)
- Die Schüler gestalten im Erdkasten eine Erinnerungslandschaft nach ihren eigenen Vorstellungen. (1,2,3)
- Die Schülerinnen bereiten eine Gedenkfeier mit Schweigeminute, Liedern, Bittgebeten etc. vor und beziehen die erarbeiteten Elemente der Erinnerungslandschaft mit ein. (2,4)
- Die Schüler überlegen Fürbitten für die Rechte und die Würde von gefährdeten Menschen heute. (4)
- Die Schülerinnen feiern eine Gedenkstunde mit allen Sinnen. (1,2,3,4)

Literatur

- Berryman, Jerome W.: *Godly Play. Das Konzept zum spielerischen Entdecken von Bibel und Glauben*. Hg. von Martin Steinhäuser. Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig, 2006-2008. Bd. 1: Einführung in Theorie und Praxis; Bd. 2: Glaubensgeschichten; Bd. 5: Analysen, Handlungsfelder, Praxis.
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): *Gedenkstätten: Lernen und Gedenken an Orten nationalsozialistischer Gewalt*. In: *Politik & Unterricht: Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung* 4/ 2015, S. 39-44.
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): *Gedenkstätten: Lernorte zum nationalsozialistischen Terror*. In: *Politik & Unterricht: Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung* 3/ 2008, S. 16f u. 42-45.
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): *Wo bringt ihr uns hin? NS-„Euthanasie“ im deutschen Südwesten*. In: *Materialien*, Stuttgart 2011.
- Lenhard, Hartmut: „Lebensunwertes Leben?“. *Das nationalsozialistische Euthanasie-Programm und der kirchliche Widerstand*. In: *Religion* 5-10. 3/2016, S. 22-26.
- Schweiker, Wolfhard: *Arbeitshilfe Religion inklusiv: Grundstufe und Sekundarstufe I. Basisband: Einführung, Grundlagen und Methoden*. Im Auftrag der Religionspädagogischen Projektentwicklung in Baden und Württemberg (RPE). Hg. von Rupp, Hartmut/ Hermann, Stefan. Stuttgart: Calwer 2012.
- Schweiker, Wolfhard: *Grafeneck und die Euthanasiamorde in der NS-Zeit: Eine Hinführung für Menschen mit einer geistigen Behinderung*. *Praxis-Info-G* 1/ 2010, S. 4-15.

M1A BILDER ZUR GESCHICHTE „KEIN HAUS ZUM LEBEN“



Kein Haus zum Leben



Das Vergessen

M1B AUSZUG AUS DER GESCHICHTE „KEIN HAUS ZUM LEBEN“

(Die vollständige Version finden Sie auf unserer Homepage!)

Kein Haus zum Leben | FÖS/Inklusive Lerngruppen | Wolfhard Schweiker

Die Geschichtenmaterialien:

Holzkasten mit Erde (55 x 70 cm), Korb, 4 Holzklötze (10 x 5 x 5 cm; Holzblock von Grafeneck hat eine schwarze Seite), 10 Holz-Figuren¹ (3x Familie, 3x Nationalsozialisten, 4x erinnernde Personen; die Figur von Theodor hat auf einer Seite eine senkrechte Nut), ein Keks.

Bewegungen	Erzähltext
Holen Sie den Korb mit dem Geschichtenmaterial und dann den Kasten mit Erde in die Mitte	<i>Für diese Geschichte brauchen wir die Erde. Denn auf der Erde sind schon viele Geschichten passiert: wunderschöne und entsetzlich schreckliche.</i>
Fahren Sie mit einer Hand durch die Erde während Sie erzählen. Passen Sie die Beschreibung der Zeit an ihre Zuhörer/innen an.	<i>Auch diese Geschichte ist wirklich passiert. Sie ist ein Stück Geschichte aus der Zeit eurer (Eltern,) Großeltern (und Urgroßeltern).</i>
Deuten Sie mit Ihrer Hand das Anpflanzen, Vergraben, Verschütten und Bebauen an.	<i>Erde. Wir Menschen leben auf der Erde. Und wir brauchen die Erde. Wir gebrauchen Sie zum Anpflanzen und zum Vergraben, zum Verschütten, zum Bebauen.</i>
Stecken Sie die beiden Figuren nacheinander in die Erde. Setzen Sie den Holzklötz aus ihrer Sicht vor die Figuren	<i>Vor vielen Jahren lebten ein Mann und eine Frau, ganz in unsrer Nähe. Sie bauen ein Haus. Sie bekommen ein Kind. Ihr Kind nennen sie Theodor.</i>
Legen Sie die Figur von Theodor in ihre offene Hand. Drehen Sie die Figur und fahren sie mit ihrem Finger dem Spalt entlang. Bewegen Sie alle drei Figuren mit Schritten vom Haus weg.	<i>Bald merken sie: Theodor ist anders als andere Kinder. Von außen war das nicht zu sehen. Doch innen war Theodor wie gespalten. Gespalten in seinem Denken und gespalten in seinen Gefühlen. Seine Eltern machen sich Sorgen um seine Entwicklung. Darum gehen sie mit ihm zum Arzt. „Theodor hat eine Krankheit“, sagte der Arzt. „Er hat eine Bewusstseinsspaltung, Schizophrenie. In Göppingen gibt es eine Heilanstalt, eine Art Krankenhaus. Dort kann Theodor geholfen werden.“</i>
Setzen sie das Haus der Heilanstalt auf die Erde.	
Bewegen Sie die drei Figuren zur Heilanstalt.	<i>Die Eltern wollen nur das Beste für ihr Kind. Darum bringen sie Theodor in die Heilanstalt Christophsbad. Die Eltern lieben Theodor und Theodor liebt seine Eltern. Sie verabschieden sich und die Eltern besuchen ihn immer wieder.</i>
Halten Sie Ihre Hände wie Krallen über die Spielfläche.	<i>Zur gleichen Zeit (also vor ungefähr 70 Jahren) gibt es in der Hauptstadt Berlin ein anderes Haus. Es steht in der Tiergartenstraße 4. Dort arbeiten Männer. Sie gehören zur Partei der Nationalsozialisten. Die Nazis beherrschen das ganze Land und kontrollieren ganz Deutschland.</i>
Bewegen sie die Figur, die spricht, einen Schritt nach vorne.	<i>Auch diese Männer machen sich Sorgen. Sie aber sorgen sich nicht um Menschen. Sie sorgen sich um die Gesundheit des Deutschen Volkes. Einer sagt: „Kranke können nichts leisten“. Ein anderer: „Schwache sind wertlos“. Und ein Dritter sagt: „Behinderte sind eine Last.“</i>

¹ Die Figuren können unter www.godlyplay-materialien.de (sog. „Volk Gottes-Figuren“) bestellt werden. Falls nötig kann für Menschen mit einer schweren geistigen Behinderung der Unterschied zwischen Täter und Opfer auch durch unterschiedliche Farbgebungen erleichtert werden.

DIGITAL STORYTELLING

Karsten Müller

Worum geht es:

Das Digital Storytelling kombiniert erzählerische Elemente mit digitalen Umsetzungsmöglichkeiten. Die Stärken des Storytelling liegen in der Authentizität und Glaubwürdigkeit, die durch die sehr persönliche Erzählweise entstehen. Hinzu kommt eine gute Verständlichkeit der Geschichten durch die Reduzierung der verwendeten Texte und den Einsatz von z.B. Bildern und Filmen. Hierdurch kann es gelingen, selbst komplexe Sachverhalte und Themen auf ein einfaches und nachvollziehbares Maß herunterzubrechen und einen niederschweligen Zugang zu ermöglichen. Der Beitrag gibt einen Überblick über geeignete Programme und Apps und zeigt ihre Einsatzmöglichkeiten.

Autor:

Karsten Müller
Studienleiter Medienbildung, RPI Kassel
karsten.mueller@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Jahrgang 8-9

Material:

M1 Link-Sammlung

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Eine Geschichte digital zu erzählen bedeutet auch, sie packend, zeitgemäß und gut präsentieren zu können. Schon immer war die Erzähltechnik für die Vermittlung wichtig, damit sich die Zuhörer etwas merken können. Für diese ist es insbesondere wichtig, beim Zuhören präsent zu sein. Die Erzählenden müssen dabei auf eine gute Gestaltung der bildhaften Darstellung achten.

Storytelling ist grundsätzlich keine neue Methode; neu ist hingegen der Variantenreichtum im Zuge der Digitalisierung. Ein gut zugängliches und reichhaltiges digitales Instrumentarium erleichtert den Einstieg. Durch die neuen technischen Möglichkeiten kann das Publikum intensiv angesprochen und zur Interaktion motiviert werden.

Wenn nun Kinder und Jugendliche selbst zu (digitalen) Geschichtenerzählern und Geschichtenerzählerinnen werden, ermöglicht dies durch die innere Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand ein vertieftes Verständnis: Partizipation und Veranschaulichung eröffnen didaktisch eine Subjektorientierung in der Religionspädagogik, die äußere Anschaulichkeit zur inneren Anschauung werden lässt.

Die folgende Auflistung benennt entsprechende, das Storytelling unterstützende Apps und Programme. Die iOS-Apps zeichnen sich durch eine niedrigschwellige und komfortable Bedienung aus. Sie werden entweder auch für das Betriebssystem Android angeboten oder aber es gibt vergleichbare Alternativen, auf die hier aber nicht eingegangen werden kann.

Auf der Website finden Sie zusätzlich ein Arbeitsblatt mit einer „Link-Sammlung“ (**M1**): Hier wurden weiterführende Informationen und mögliche inhaltliche Anwendungsbeispiele zusammengetragen.



Unendliche Weiten – ein Streifzug durch den digitalen Kosmos

Am Anfang war das Wort

Die Möglichkeiten von Computer und Internet können für interaktive Texte genutzt werden. Bei diesem Konzept werden einzelne Seiten mittels klickbarer Hyperlinks miteinander verknüpft. Das Programm Twine ermöglicht es, auf einfache, intuitive Weise sich verzweigende Erzähltexte zu entwerfen und zu schreiben.

Twine kann aber noch weit mehr leisten: Es ermöglicht die Einbindung von Bildern, Musik oder Geräuschen, Variablen zum Speichern von Ereignissen, bedingte Textanzeige je nach Kontext und Layout-Modifikationen.

Einen Blick lohnen auch alternative Angebote wie **Inkewriter**, bei dem die Geschichten online geschrieben werden.



und Schriftgrößen lassen sich anpassen. Bei der Auswahl des Bildmaterials kann die App auf eigene Fotos zugreifen, welche mit Filtern versehen werden können. So entsteht der gewünschte Comic-Effekt. Hierfür gibt es eine umfangreiche Werkzeugpalette. Es bestehen mehrere Ausgabemöglichkeiten. Zeichnungen, Bilder, Titel etc. können leicht per Drag & Drop hinzugefügt werden.

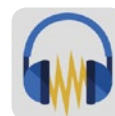
Haste Töne?!

Auch mit Audiobeiträgen lassen sich Geschichten erzählen. **Podcast** ist ein Koffertwort, das aus dem Begriff iPod (einem bekannten Standard-Abspielgerät für Audiobeiträge) und dem Wort Broadcast (was so viel wie „Sendung“ oder „Senden“ bedeutet) besteht. In diesem Bereich gibt es ein vielfältiges Angebot, das sich abonnieren lässt. Podcasts lassen sich aber auch selbst erstellen.



Für die Produktion hat sich die kostenlose Software **Audacity** bewährt.

Über Mikrofon oder Line-in lassen sich damit Hörspiele, Interviews, Musik und andere Töne auf Festplatte aufnehmen. Dabei können die Aufnahmen mit einer Moderation, Sounds oder Musik unterlegt werden. Alle nicht komprimierten und lizenzfreien Audioformate werden von Audacity importiert und exportiert. Aber auch weitere Formate können in Form von externen Bibliotheken installiert werden.



Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Snapchat ist eine insbesondere unter Jugendlichen weit verbreitete, kostenlose App. Wie auch Twitter ist Snapchat ein Microblogging-Dienst. Trotz eingebauter Chatfunktion steht aber das visuelle Bloggen oder Storytelling im Vordergrund. Die App ist also in besonderem Maße dazu geeignet, Informationen bildhaft aufzubereiten und zu teilen. Hinzu kommt, dass aufgenommene Bilder humorvoll bearbeitet werden können.

Die Kommunikation via Snapchat war zunächst kurzlebig: Geteilte Nachrichten und Inhalte waren nur temporär sichtbar. Dies ermöglicht einen spontanen Erlebnisaustausch. Dabei steht die Echtzeitkommunikation im Vordergrund und eignet sich z.B. für Quizformen und Rallyes. Mittlerweile kann man alle Snaps unter Memorys bei Snapchat speichern und hinterher als komplette Snapchat-Story veröffentlichen. So ist es möglich sie z.B. bei YouTube oder einer anderen Plattform hochzuladen. Mit Snapchat oder auch **Instagram** kann man dann ebenfalls Texte oder Emoticons in die Fotos oder kurzen Filme einfügen.



Wenn Bücher sprechen können ...

Bücher werden multimedial: Das Gestalten von eBooks ist mit der App **Book Creator** so einfach, dass dies bereits Kinder im Vorschulalter bewältigen können. Texte werden problemlos eingefügt und lassen sich mit den wesentlichen Formatierungsmöglichkeiten bearbeiten. Auch die Seiten selber können farblich gestaltet, Bilder und Videos bequem integriert werden. Zudem besteht die Möglichkeit, Musik bzw. Töne zu importieren oder mit der Aufnahmefunktion sel-



Bei dieser Form des Digital Storytelling müssen Informationen inhaltlich reduziert werden, während gleichzeitig die Möglichkeit besteht, diese relativ einfach und kreativ zu gestalten.

Vom Comic zur Weltliteratur

Mit **Comic Life** lassen sich relativ einfach optisch reizvolle Foto-Stories oder Comics erstellen. Bei dieser kreativ-spielerischen Umsetzung stehen beim Geschichtenerzählen unterschiedliche Layout-Vorlagen zur Verfügung. Zudem besteht die Möglichkeit, Fotos oder Zeichnungen mit einer Auswahl verschiedenster Sprech- oder Gedankenblasen zu versehen. Farben



ber zu erstellen. So werden mühelos Texte vertont und bebildert. Man kann auch mit Hyperlinks multimediale Lesefahrten anlegen oder zu den Inhalten zusätzliche Dokumentationen verfassen.

Ähnlich funktioniert die App **Explain Everything**: eine freie Fläche wird mit Grafiken und Fotos gestaltet, mit erläuternden Texten versehen und Videos und Formen ergänzt. So kann per Folie auch eine ganze Präsentation vorbereitet werden, die sich dann als Video abspielen lässt. Zudem werden sehr übersichtliche Import- und Exportmöglichkeiten geboten.



... und die Bilder laufen lernen

Mit der App **Stopmotion** ist es möglich, aus Einzelfoto-Serien sogenannte Stop-Motion-Filme (Trickfilme) anzufertigen. Die vorherigen Bilder werden transparent eingeblendet, wodurch der Bewegungsablauf sichtbar wird. Die Geschwindigkeit kann bei der Bearbeitung variiert, einzelne Bilder können gelöscht und nachträglich Tonaufnahmen aufgezeichnet werden. Mit einer Fernbedienung können die Einzelaufnahmen auch ferngesteuert werden, sodass durch eine Fixierung von Tablet oder Smartphone die Bilder nicht mehr verwackeln. Im Vorfeld wird in kooperativen Arbeitsformen eine gemeinsame Kurzgeschichte entworfen und ein Storyboard erstellt.



Großes Kino

Bei **iMovie** handelt es sich um ein Programm zur Videobearbeitung. Fotos, Videos oder Tonaufnahmen, die mit dem Tablet oder Smartphone gemacht oder importiert wurden, werden dann zu Filmen oder Trailern zusammengefügt. Dabei können Filmclips, Fotos, Musik, Titel und Audioaufnahmen ohne großen Aufwand kombiniert werden.

Im Zuge dieser Produkterstellung bietet iMovie verschiedene Storyboard-Vorlagen. So lassen sich mit wenigen Fingertipps Videos in die vorgegebenen Sequenzen und wesentliche Daten in den Abspann einfügen. Mit geringem Aufwand entstehen dadurch bemerkenswerte Ergebnisse. Auch bei der Erstellung von Filmen kann aus verschiedenen Themen und passenden Effekten sowie Soundtracks gewählt werden. Bei der Nachbearbeitung von Filmsequenzen verfügt die App über vielfältige kreative Möglichkeiten (Filter, Musik, Töne, Tempo, etc.). Fertiggestellte Filme können schließlich exportiert werden, indem man sie in iTunes, in den Aufnahmen oder auch auf Portalen wie Facebook oder YouTube bereitstellt.



YouTube ist eine der beliebteste Websites von Jugendlichen. Vom Handy direkt ins Internet: Nie war es einfacher, Medienbeiträge zu produzieren, zu bearbeiten und zu veröffentlichen, sofern man einen Internetanschluss zur Verfügung hat.



Zusätzlich stehen in YouTube Bearbeitungswerkzeuge zur Verfügung, die auch ein großes kreatives Potential haben. Man kann von jedem Computer aus Videos schneiden, ohne eine lokale Software. Verschiedene Varianten können hergestellt und gleich online gespeichert und somit publiziert oder ausgetauscht werden. Mit der Funktion „Video verbessern“ können im Video-Manager sehr einfach hochgeladenen Videos weiter geschnitten, weich gezeichnet oder mit Filtern versehen werden. Hinzu kommen u.a. Soundeffekte, Untertitel und die Abspann-Option.

Lass die Puppen tanzen

Mit der App **Puppetpals** können digital selbst zusammengestellte oder ausgewählte Figuren animiert und dazu eine Stimme aufgenommen werden. Zudem ist es möglich, eigene oder heruntergeladene Fotos zu bearbeiten und als Hintergrund zu verwenden. So können durch diese App beispielsweise Dialoge, Geschichten oder auch einfache Anleitungen auf kreative und humorvolle Art und Weise präsentieren werden.



Ganz ähnlich funktioniert die App **Tellagami**, nur dass hier selbst gestaltete Avatare vor einem realen Hintergrund zum Einsatz kommen. Im Gegensatz zu Puppetpals haben sie aber nur ein kurzes Zeitfenster zur Verfügung, um ihre Geschichte zu präsentieren. Sie können den entsprechenden Text mit der eigenen Stimme aufnehmen; alternativ kann auch eine vorhandene Stimme ausgewählt und der Text schriftlich eingegeben werden. Durch die kürzere Zeitspanne wird das Storytelling hier in besonderer Weise pointiert bzw. ein Sachverhalt knackig erläutert.



Ich muss hier mal raus!

Die App **Actionbound** bietet die Möglichkeit, per Smartphone einen sogenannten Bound, also eine Art digitale Schnitzeljagd, ortsgebundene Führung oder auch ein Quiz, durchzuführen. Dies kann sowohl als Gruppe als auch individuell erfolgen. Es gibt bereits einen riesigen Fundus bestehender Bounds. Besonders attraktiv ist es allerdings, in dem einfach zu bedienenden Bound-Creator online eigene Touren zu erstellen. Dabei sind die inhaltlichen Möglichkeiten faktisch grenzenlos: Fast jedes beliebige Thema kann so aktivierend bearbeitet werden. Der eigene Sozialraum kann in ein Spiel eingebunden werden und erhält dadurch eine ganz neue Bedeutung. Besonders spannend können mit der App nämlich Ortserkundungen gestaltet werden. Aber auch ein Stationenlernen wird durch diese Methode im hohen Maße interaktiv und abwechslungsreich. Alle benötigten (auch multimedialen) Inhalte werden im Vorfeld digital bereitgestellt, so dass sie dann mit dem Smartphone sofort abgerufen werden können.



Mehr als nur real

Durch Augmented Reality (erweiterte Realität) kann man Lerninhalte lebendig werden lassen. Über das Smartphone oder Tablet werden zusätzliche Informationen in die reale Umgebung eingeblendet. Die Anwendung **Aurasma** evokiert z.B. durch so genannte „Triggerbilder“ (Auslöser) scheinbar wie von Geisterhand aus jedem beliebigen mit der Kamera erfassten Objekt, Text etc. Animationen und Zusatzinformationen. Diese können vorher selbst bestimmt und auch angewendet werden. Die Jugendlichen können sich so durch den Raum bewegen und mit dem Smartphone oder Tablet Motive abschnappen, um vorher unsichtbare Inhalte sichtbar werden zu lassen. Dabei kann jede Person individuell entscheiden, welche Informationen er oder sie wann entdecken möchte.



Virtual Reality

Thinglink ist für das Erstellen interaktiver Karten, Poster, Bilder, etc. eine sehr gute Wahl. Bereits im kostenlosen Account können Text, Bilder und Videolinks eingefügt werden und es werden eine begrenzte Anzahl von Icons zur Verfügung gestellt, durch die weitere Inhalte aufrufbar werden. Mit Thinglink lassen sich auch sehr gut Präsentationen im Sinne des Storytelling erstellen.



Mit einem eigenen Account hat man zusätzlich die Möglichkeit, einen eigenen Kanal zu erstellen. Die Ergebnisse

von Jugendlichen können hierüber gesammelt werden. Die App ist angenehm intuitiv gestaltet und selbsterklärend. Dadurch, dass Thinglink über einen Browser erreichbar ist, wird auch eine plattformübergreifende Arbeit möglich.

Nicht von dieser Welt

Minetest (bzw. Minecraft) ist ein unter Kindern und Jugendlichen sehr verbreitetes, freies Open-World-Spiel. In zufällig generierten Welten kann der Spieler verschiedene Rohstoffe abbauen, diese miteinander kombinieren und die Welt nach seinem Belieben gestalten. Nicht von ungefähr wird Minetest vom Spielprinzip her als das neue digitale Lego bezeichnet.



Das Spiel hat zunächst kein Ziel oder Ende, jedoch liegt der Fokus auf dem Gestalten von Bauwerken und Landschaften aus „Klötzchen“ (Blöcken) mit verschiedenen Texturen in einer 3D-Welt. Der Spieler kann mit Fähigkeiten ausgestattet werden, die ihm ein freies Bewegen in der digitalen Welt ermöglichen, um seine Kreativität auszuleben. Im Mehrspielermodus ist der Modus vom Server vorgegeben.

Es geht aber nicht nur um virtuelle Rundgänge; auch Geschichten können über Minetest nacherzählt werden: Die Jugendlichen denken sich Storybook und die Dialoge ihrer Geschichte aus. Die Kulissen für die Szenen werden dann im Spiel gebaut, die Figuren samt Kleidung entworfen, die Szenen gedreht und anschließend die Dialoge selbst eingesprochen. Die Geschichte wird also selbst vertont.



ERZÄHLEN MIT BILDERN

Reiner Riedel

Worum geht es:

An zwei Beispielen wird sehr praxisnah gezeigt, wie im Religionsunterricht sehr kreativ und kooperativ mit Comics gearbeitet werden kann. Comics sind bei Jugendlichen ein sehr beliebtes Medium. Die erste vorgestellte Einheit lässt sich mit Abstrichen in allen Schulstufen einsetzen, die zweite ist auf Berufsschule ausgerichtet.

Autor:

Reiner Riedel
Studienrat, Diplom Berufspädagoge
Metalltechnik
Ev. Religion, Oskar-von-Miller Schule
in Kassel
R.Riedel@ovm-kassel.de



Klassenstufen:

Alle Schulstufen und BBS

Stundenumfang:

Einheit 1: 1-2 Stunden

Einheit 2: 5-8 Stunden

Kompetenzen:

Die Lernenden können

- sich Comics in deren Bedeutungszusammenhängen erschließen, Stilmittel benennen und religiöse Symbolgehalte identifizieren,
- religiöse Symbolgehalte einordnen und zu Vorstellungen aus den Religionen und kulturellen Traditionen in Beziehung setzen.
- Sie üben sich in der Imagination möglicher Fortführungen religiös-philosophischer Gedankenketten, führen innere und äußere Dialoge und erzählen Bilderfolgen in ihrer eigenen Sprache kreativ weiter.

Material:

M1a – M1d	Fortsetzung eines Comics
M2a – M2g	Comic-Vorlagen für Bildfolgen
M3	Wie liest man einen Comic

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Die Erstellung eines eigenen Comic-Strips im Religionsunterricht ist eine Möglichkeit, die erzählerischen Fähigkeiten von Heranwachsenden zu nutzen. Die Verbreitung von comichaften Erzählweisen hat sich in den letzten Jahren von einer Jungen-Kultur in eine Jugendkultur gewandelt. Sailor-Moon und der kometenhafte Aufstieg von Mangas in die Alltagskultur führte dazu, dass sich ein rein auf amerikanische Superhelden konzentriertes Gebiet ausgeweitet hat. Die verschiedenen Erzählweisen von amerikanischen Strips und japanischen Mangas sind den Auszubildenden bekannt und die typischen Elemente vertraut. Eine weitere Form der Erzählung ist die der Foto-Comics, die in vielen Jugend-Zeitschriften vertreten sind (*Bravo*, *Wendy* etc.). Eine Erzählform also, die den Schülern aus ihrem Alltag sehr bekannt ist.

Disney hat in seinen Werken auf jegliche Form von Religion und Sexualität sowie realen Alltagsbezug verzichtet, um international aufgestellt zu sein. Asterix (Edition Dargaud) wiederum hat einen gesellschaftlichen Bezug, ist aber bei den Jugendlichen nicht vertreten, was sicher auch eine Altersfrage ist. Anders die Manga-Serien, *Dragonball* oder *Sailor-Moon*. Hier wird explizit Bezug auf Religion und Esoterik genommen. In der ersten Serie tritt SonGoku auf, der in der chinesischen Mythologie seit dem 14. Jhdt. als der „Affengott“ bekannt ist und hier weitergeführt bzw. bearbeitet wird und mit „Gott“ und „Satan“ zusammenarbeitet. Die Kolleginnen von Sailor-Moon (Sailor-Saturn, Sailor-Mars und ihre Katze Luna) sind alle in der Astrologie-Philosophie verankert.

Über die US-Superhelden ist ausreichendes Material im Kino zu bewundern. Comics aus der US-Adult-Szene sind auch im deutschen Fernsehen zu besichtigen, etwa *Preacher* oder *The Walking Dead*. Hier sind Endzeit-Themen, also die Apokalypse, das Konzept der Serien. Schüler schauen nicht nur, sondern verkleiden sich auch gerne als ihre persönlichen Helden z.B. im *Cosplay* oder auf *Comic Cons*.

Wie kann man diese Erfahrungen im Unterricht verarbeiten und sinnvoll nutzen?

Einheit 1: Fortsetzung eines Comics (1-2 Stunden)

Eine einfache Möglichkeit in ein Thema einzusteigen besteht darin, einen kurzen Strip um das letzte Bild zu kürzen und die Schüler das Ende selbst gestalten zu lassen. Es hat sich bewährt, ein einzelnes oder zwei große Bilder als Ende erstellen zu lassen (in Einzel- oder Partnerarbeit) und diese alternativen Enden in der Klasse so aufzuhängen, dass eine Art Vernissage zum Abschluss der Stunde stattfinden kann. Ein bis zwei alternative Lösungsansätze und Ideen kann man gut in den nächsten Unterricht mitnehmen und als Wiedereinstieg verwenden. Diese Form des Erarbeitens ist auch dazu geeignet, Schülerinnen und Schüler in die Thematik einzuführen und stilleren Schülern, die sich normalerweise nicht in der Klasse äußern, ein Forum zu geben. Die Ergebnisse wirken als Wandzeitung die Woche über in den Köpfen der Lernenden nach. Dies führt meist zu mehreren Ansätzen, da die üblichen Meinungsmacher nicht als Erstes zu Wort kommen, sondern allen eine Möglichkeit zum Austausch geboten wird.

Für die Methode ist es ratsam, dass die Plakate im einheitlichen Stil erarbeitet werden. Deshalb sollte die Lehrerin oder der Lehrer den Schülern Bleistifte oder Fineliner bereitstellen. Ebenso sollte das Papier von dem Lehrenden mitgebracht werden. Sinnvoll kann es sein, dass die Blätter einen gedruckten Rahmen haben; am besten man kopiert das letzte Bild, entfernt den Inhalt (Photoshop/TipEx) und verwendet den Rahmen des Strips, um den Streipeffekt beizubehalten.

Zur Fortsetzung eignen sich Comic-Strips aus Tageszeitungen oder aber auch sogenannte One-Pager, also Geschichten, die über eine ganze Seite gehen.

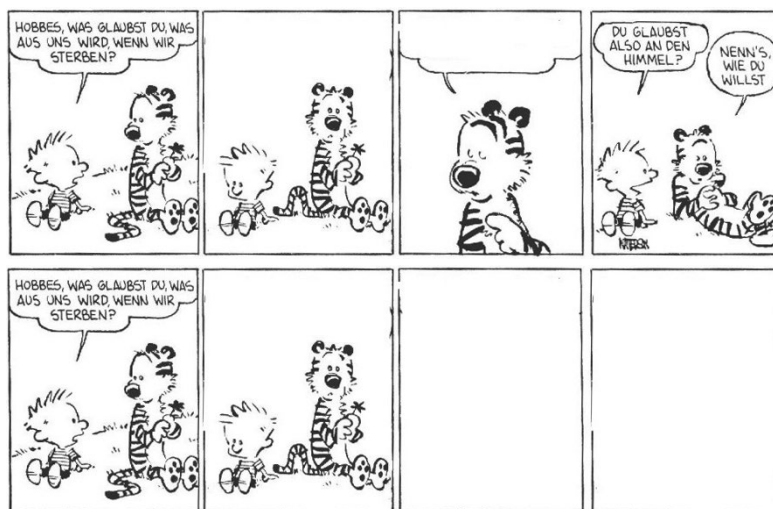
Geeignete Strips wären zum Beispiel: *Calvin und Hobbes* von Bill Watterson (zu den Themen: Lebensphilosophie, Religion, Ethik), *Zits* von Kirkman und Scott (Teenagerprobleme), *Mafalda* von Quino (Eine-Welt und Arbeit), *Touché* von Tom® (Alltagsprobleme, Politik).

Einheit 2: Die Erstellung von Comics im Religionsunterricht der beruflichen Schule (5-8 Stunden)

Das Schöne am Erstellen von Comics ist, dass fast jedes Thema umsetzbar ist. Es müssen nicht ganze Hefte sein; drei oder vier kurze Panels (Bilder) reichen. Die bekanntesten Beispiele sind *Garfield* oder die *Peanuts* (von denen es auch diverse religiöse Strips gibt) oder auch *Calvin und Hobbes* (benannt nach dem Theologen bzw. Philosophen).

Der Einsatz in „gemischten“ Klassen verschiedener Ethnien oder Religionsrichtungen ist m.E. ein gutes Mittel, Schüler, die einander „sprachlos“ gegenüber stehen, in einen Dialog zu bringen. Zum einen haben die Jugendlichen die verschiedenen Erfahrungen, zum anderen sprechen sie unterschiedliche Sprachen.

Daher ist es sinnvoll, die Comics in Gruppenarbeit erstellen zu lassen. Am effektivsten gestalten Gruppen in einer Stärke von drei Personen. Die Gruppen werden so zusammengestellt, dass entweder drei verschiedene Religionen oder drei Ethnien zusammenkommen. Dies stärkt das Gemeinschaftsgefühl der Klasse, da in diesem Arrangement auch die Schüler, die sonst nur in ihren Peer-Groups unterwegs sind, mit anderen aus



M1b und M1d Beispiele eines Fortsetzungscomics

der Klasse kommunizieren müssen, zudem oft auch außerhalb ihrer eigenen Muttersprache, da sie sich auf Deutsch unterhalten müssen. Die Arbeit gestaltet sich dann meist nach einigen Anlaufschwierigkeiten recht kooperativ. Die vorhandenen Kompetenzen können sich ergänzen. In einer Dreiergruppe ist meist jemand dabei, der ganz gut zeichnen kann und einer kann Geschichten erzählen und der dritte bringt vielleicht Erfahrungen aus seiner Beruf-, Schul- oder Lebenswelt mit ein.

Die besten Ergebnisse wurden erzielt, wenn die Schüler vorgefertigte Panels erhalten, d. h. einen Rahmen. Für die Gestaltung sollten die Vorlagen mit verschiedenen Panelaufteilungen vorgestaltet sein, um den Schülern die Blattaufteilung zu erleichtern und um hinterher die Strips vervielfältigen zu können.

Vorgehensweise:

Zu Beginn entwerfen die Schüler eine Geschichte, die sie umsetzen wollen, z.B.: Mein erster Tag im Betrieb, oder: Wie stellst Du Dir vor, hat Luther die 95 Thesen aufgestellt? Dies sollen sie in einem kurzen Text festhalten. Im nächsten Schritt wird der Text in Sequenzen zerlegt, die in je einem Bild dargestellt werden sollen. Hier war es hilfreich, den jeweiligen Text in ein Panel zu schreiben (leider erhöht das den Papierverbrauch, aber es hilft, um

eine Übersicht über die zu zeichnenden Bilder zu erhalten). Nach diesem ersten Entwurf kann man noch einzelne Panels einfügen (ankleben) oder zur Straffung ein Panel herausnehmen (Schere) und schauen, ob die Geschichte noch funktioniert, Sinn ergibt oder für andere nachvollziehbar ist.

Nun beginnt die Zeichenarbeit: Zuerst wird das Bild gemalt, danach kommt der Text in oder unter die Zeichnung. Anschließend wird die Sprechblase um den Text gezeichnet, denn es ist leichter, die Sprech-



Beispiel einer Schülerarbeit: Mix von Comic und Graffiti-schrift

blase nachzuzeichnen, als einen Text in eine fertige Blase zu schreiben. Wenn noch Platz ist, kann der Text in einer zweiten oder dritten Sprache unter die einzelnen Zeichnungen gesetzt werden. Eine Kolorierung ist meist schwer umsetzbar, da Farben und Stifte bei Schülerinnen dieser Altersgruppe meist nicht vorhanden sind sowie Inhalt und Zeichnung unter der Kolorierung leiden. Ein Nachbearbeiten am Computer ist meist der bessere Weg. Mit einem Bildbearbeitungsprogramm kann eine zuvor eingescannte Seite nachbearbeitet werden. So können unschöne Radierungen, Unachtsamkeiten oder Flecken auf dem Papier durch das Programm leichter entfernt werden (das Papier wird nicht beschädigt). Deswegen sollten alle Schüler auch das gleiche Papier und



Beispiel einer Schülerarbeit mit nachbearbeiteter Schrift.

die gleichen Stifte verwenden. Helligkeit und Kontrast bleiben so gleich. Weiterhin sind auch mehrere Varianten einer Zeichnung möglich, da die Zeichnung ja nun gespeichert ist. Ein weiterer Vorteil besteht darin, eine PowerPoint-Präsentation erstellen zu können, die man an einem Elternabend oder einem Innungstreffen vorführen kann, um für den Religionsunterricht zu werben oder die Sichtweise der Schülerinnen und Azubis zu einigen Themen aufzuzeigen.

Auf jeden Fall sollte ein Heft komplett ausgedruckt werden, um die Schülerarbeiten und den Aufwand zu würdigen. Es ist sehr schön, wenn jeder Schüler ein Exemplar erhalten kann. Die Erfahrung zeigt, dass gute Exemplare als Kleinauflage sich sogar gut verkaufen lassen und neue Klassen davon profitieren können.

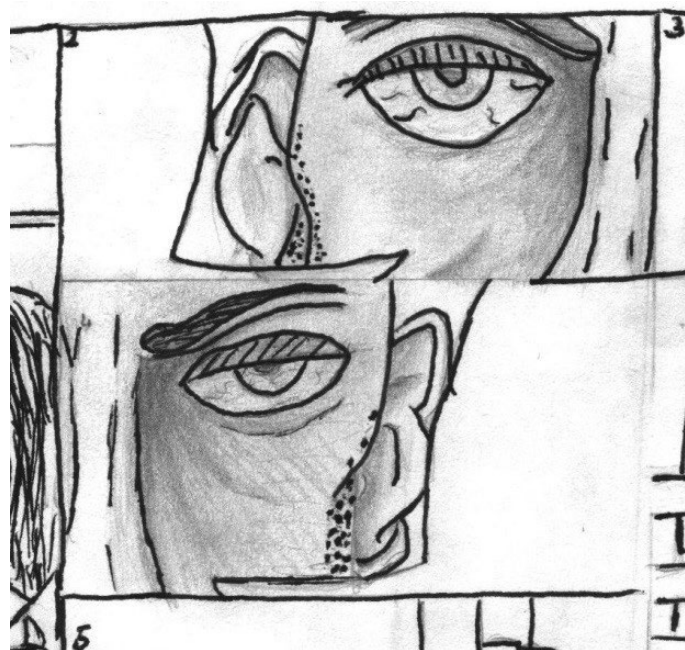
Stolpersteine:

- Bei zwei Stunden Unterricht pro Woche in einer Klasse dauert die obige Einheit 3-4 Wochen, das heißt, dass die Motivation bei den Schülerinnen und Schülern hoch sein muss. Bei Klassen im Blockunterricht kann sich dieser Zeitraum auch deutlich verlängern.
- Die Materialien sollten am Ende der Stunde eingesammelt und in der Klasse gelagert werden. Dann ist gewährleistet, dass in der nächsten Stunde alle Materialien unbeschadet und komplett vorhanden sind.
- Papier und Stifte sollten in ausreichender Anzahl vorhanden sein.
- Der Raum sollte über eine gute Beleuchtung verfügen und ausreichend Platz haben.

- Unterrichtsausfall wegen Prüfungen, Vorbereitungen, Lehrgängen oder Fortbildung kann die Weiterarbeit hindern.
- Es kann relativ laut zu gehen, da sich einige Schüler über Inhalte, Formgebung oder Zeichnungen „streiten“, aber auch, weil erstmal nur einer zeichnet und die anderen beiden nicht wissen, was sie machen sollen. Doch hilft dies auch soziales Verhalten und Arbeitsteilung kennenzulernen und zu üben.
- Schließlich ist mit allen Problemen zu rechnen, die eine Gruppenarbeit mit sich bringen kann, wie Antipathien, „rumsitzen“, über andere Dinge reden, Toilettenflucht ...
- Bei Themen, die Betriebe, Schule, Institutionen oder Personen betreffen, immer darauf achten, dass es nicht beleidigend oder verletzend wird.

Fazit:

Es lohnt sich trotz der Stolpersteine, dieses Medium im Unterricht einzusetzen, denn hier sind verschiedene Begabungen und Kompetenzen gefragt wie Erzählen, Zeichnen, Teamfähigkeit, Planung, Schreiben, Transfer, Reduktion, Kritikfähigkeit usw. Des Weiteren werden alle Schüler einbezogen und jeder kann seine individuellen Stärken einbringen. Am Ende der Einheit hat man meist ein vorzeigbares Ergebnis. Der Religionsunterricht hat hier die Möglichkeit, fächerübergreifend zu arbeiten und Themen, die in der BBS meist vernachlässigt werden (ästhetische Bildung, Kunst, Erzählen, eigener Alltag der Schüler), aufzunehmen. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass hierbei Schülerinnen und Schüler mit Talenten hervorstechen mit denen man sonst nicht rechnet. Für einen BFS-Schüler im Bereich Metalltechnik war es so prägend, dass er mit seinen Seiten aus dem Heft den Mut hatte, sich an einer Kunstschule zu bewerben und dort angenommen wurde.



Beispiel einer Schülerarbeit

„WORAUS WIR NICHT VERTRIEBEN WERDEN KÖNNEN – ERZÄHLTES LEBEN“

Ein Projekt des Grundkurses Evangelische Religion am Gymnasium Nieder-Olm und der Seniorenresidenz Nieder-Olm

Bettina Rau-Alpermann

Worum geht es:

Schülerinnen und Schüler kommen mit Bewohnern und Bewohnerinnen der angrenzenden Seniorenresidenz über deren Leben ins Gespräch. Aus diesem Projekt des Oberstufenkurses ist ein Buch mit Lebens-Geschichten entstanden.

Autorin:

Bettina Rau-Alpermann
Pfarrerin im Schuldienst
Gymnasium Nieder-Olm
rau-alpermann@web.de



Klassenstufe:

MSS 12

Material:

M1 „Es gab nun mal nichts anderes, was ich hätte tun können- Frau Anders, 87 Jahre“

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Die Idee war einfach irgendwann da und hatte wahrscheinlich auch mit dem eigenen Alter zu tun. Die fortschreitende Lebenszeit konfrontiert uns häufiger mit Abschieden, und die Menschen, die wir loslassen, nehmen ihre Geschichten mit. Die wenigsten davon bleiben den Jüngeren in Erinnerung, und nach zwei Generationen ist ein Mensch meistens vergessen. Spätestens mit dem Tod der eigenen Eltern wird greifbar, wie tief das eigene Leben in dem wurzelt, was unsere Vorfahren getan, erlebt und oft auch erlitten haben.

Die Idee, Schülerinnen und Schüler mit Bewohnerinnen und Bewohnern einer Seniorenresidenz zusammenzubringen, erschien am Anfang ziemlich verwegen. Warum sollten völlig fremde Menschen sich gegenseitig ihre Lebensgeschichten erzählen bzw. sich dafür interessieren? Die Geschichten der eigenen Großeltern wären für die Schülerinnen sicherlich leichter verfügbar gewesen. Aber die Begegnung mit fremden Lebensgeschichten erschien uns produktiver, außerdem ließ sich das Projekt so viel besser in den Schulalltag integrieren, weil die Besuche in der Seniorenresidenz größtenteils während der Unterrichtszeit stattfinden konnten und die zeitliche Belastung der Schüler dadurch in Grenzen gehalten wurde.

Herausgekommen ist am Ende ein Buch, das die große Geschichte des 20. Jahrhunderts in vielen kleinen Geschichten biographisch dokumentiert, verdichtet und anschaulich macht. Sie erzählen vom Leben im und nach dem Krieg und davon, unter welchen z.T. schwierigen und manchmal auch tragischen Umständen Menschen ihr Glück gesucht und gefunden haben und wie sehr sich die Lebenswelt junger Menschen seitdem verändert hat. Dabei wird vor allem deutlich, dass das große Maß an Freiheit und Selbstbestimmung, das heute vielfach für selbstverständlich gehalten wird, noch vor wenigen Generationen utopisch war.

Organisatorisch und methodisch war das Projekt völliges Neuland, bis dahin hatte es nichts Vergleichbares gegeben. Der Zeitplan musste mehrfach revidiert und die Fertigstellung am Ende um fast ein ganzes Jahr verschoben werden. Diverse Absprachen, die Anfertigung und Korrektur der Manuskripte, die Finanzierung, die Klärung rechtlicher Fragen brauchten insgesamt mehr Zeit als veranschlagt war.

Auch methodisch war das Vorgehen offen und entwickelte sich als eigener Lernprozess. Die Fragen wurden im Religionsunterricht erarbeitet; die Entscheidung, ob die Lebensgeschichten am Ende aber als Interviews oder als Fließtexte dokumentiert wurden, blieb offen und ergab sich erst im Verlauf der redaktionellen Arbeit. Nachdem die inhaltliche Arbeit abgeschlossen war, musste ein professionelles Layout gefunden werden.

Kurz vor Beginn der Sommerferien im Juli 2014 war das Buch endlich gedruckt und konnte ausgeliefert werden.

Damit war die Arbeit aber noch nicht vollendet. Zum Beginn des neuen Schuljahrs mussten verschiedene Aktivitäten geplant werden, um das Buch öffentlich vorzustellen. Am Anfang stand die offizielle Präsentation im Rathaus Nieder-Olm in Anwesenheit von Landrat, Schulleiterin, Verbandsbürgermeister und dem Leiter der Seniorenresidenz. Nach mehreren Veröffentlichungen in der AZ und der lokalen Presse folgten noch im September ein Bericht in der „Abendschau“ des SWR, zwei Radiobeträge ebenfalls im SWR sowie ein Bericht im Jahrbuch 2016 des Landkreises Mainz-Bingen.



Der emotionale Höhepunkt war für alle Beteiligten die öffentliche Lesung kurz vor Weihnachten im Ratssaal des Rathauses Nieder-Olm in Anwesenheit vieler Gesprächspartner und -partnerinnen aus dem Seniorenheim. Hierzu wurde ein Programm mit Textausschnitten aus dem Buch und Musikbeiträgen der Schülerinnen erarbeitet. Der festlich geschmückte Ratssaal war an diesem Abend bis auf den letzten Platz besetzt, und die Collage aus Worten und Musik fand großen Anklang beim Publikum. Die anschließende Einladung zu Imbiss und Gesprächen wurde von vielen Gästen angenommen.

Didaktische Überlegungen

Die Idee zum Buchprojekt war im Rahmen des Themas „Anthropologie“ entstanden, insofern hatte das Vorhaben einschließlich seiner Lehrplankonformität einen unterrichtlichen „Sitz im Leben“. Der ursprüngliche Plan, das Projekt auch innerhalb desselben Halbjahrs abzuschließen, erwies sich aber sehr schnell als illusorisch. Die Schwierigkeit bestand nicht primär im Schreiben der Texte, sondern im Redigieren und in den umfangreichen Arbeitsschritten rund um die Buchproduktion.

Auch der seelsorgerliche Impetus des Vorhabens liegt auf der Hand: Es geht um Zuwendung und Zuhören, um das Interesse am Leben der anderen und um die persönliche Kommunikation. Letztlich aber steht das Projekt für sich. Es hätte auch aus dem Deutsch- oder Geschichtsunterricht erwachsen können, insofern ist seine religionspädagogische Initiierung nicht zwingend.

Technisch-methodische Hinweise

Es war ein langer Weg von der Idee zur Fertigstellung, und ich hatte unterwegs auch oft Phasen des Zweifels, ob das Projekt jemals abgeschlossen würde. Weder an meiner Schule noch in meinem Umfeld gab es dafür Vorbilder, auf Erfahrungen anderer konnte ich nicht zurückgreifen. Abschließend möchte ich deshalb denen, die sich an einer Nachahmung versuchen, einige Tipps geben, um schneller ans Ziel zu kommen:

- Für das Führen und die Nachbereitung der Interviews sollte ein einheitliches Format erstellt werden.
- Bei Heimbewohnern müssen die Heimleitung und ggf. auch Angehörige eingebunden werden.
- Für die Veröffentlichung sind die Persönlichkeitsrechte an Bild und Wort zu beachten.
- Die Einbindung regionaler und lokaler politischer, kirchlicher u.a. Institutionen ist im Hinblick auf die Finanzierung und die Öffentlichkeitswirksamkeit unverzichtbar.
- Die Eitelkeiten institutioneller und privater Unterstützer sollte nicht unterschätzt werden, ein Grußwort mit Bild sollte im Layout dafür vorgesehen sein.



© Foto: Peter Kristen – siehe auch „fotogen“ auf www.rpi-impulse.de

STORYTELLING MIT ERKLÄRVIDEOS

In Konfirmandenarbeit, Jugendarbeit und in Schule

Lutz Neumeier

Worum geht es:

Erklärvideos eignen sich hervorragend, um Geschichten zu erzählen, mit Stift und Schere, Handy und Stativ. In Videos die Schöpfungsgeschichte erzählen, Psalm 11 bebildern oder die Bedeutung der Lutherrose erklären: Das ist leichter, als manche denken mögen! Mit Erklärvideos lassen sich nicht nur Sachverhalte darstellen, sie sind auch hervorragend zum Storytelling geeignet (Beispiele auf der Webseite über den QR-Code).

Autor:

Lutz Neumeier
Pfarrer in Lich und Medienpädagoge
mail@neumедier.de



Stundenumfang:

ca. 90 Minuten für die Produktion eines Videos

Material:

Auf <http://workshop.neumедier.de> gibt es eine Reihe von Erklärvideos, die überwiegend Konfirmanden unter Anleitung von Jugendmitarbeitern auf Konfirmandenfahrten erstellt haben

Wie aktuelle Studien zur Mediennutzung zeigen, nutzen Jugendliche Internetvideos zunehmend, um sich über Themen zu informieren und zu lernen. Bevor ein Wikipedia-Eintrag aufgerufen oder gar ein Lexikon bemüht wird, suchen sie nach einem „Erklärvideo“ auf Youtube oder bei anderen Videoanbietern.



© Foto: L. Neumeier

Videos werden also von Jugendlichen nicht nur zum Vergnügen und zur Zerstreuung geschaut, sondern ganz bewusst auch zum Lernen und Informieren.

Jugendliche sind heute noch viel mehr als früher auf bewegte Bilder fixiert. Bücher zu lesen wird oft als zu mühsam empfunden. Der pädagogischen Frage, ob man dem Vorschub leisten sollte, soll hier nicht nachgegangen werden. Gezeigt werden soll aber, wie man in Konfirmanden-, Jugendarbeit oder Schule die Jugendlichen dazu befähigen kann, selbst Videos zu produzieren, also aus einer reinen Konsumentenhaltung herauszukommen.

Als Lehrperson muss man dafür selbst weder Techniknarr, Computer-Nerd oder Filmregisseur sein, man braucht auch keine professionellen Aufnahmegeräte. Jugendliche haben die nötige Technik stets dabei: ihr Smartphone. Der Zeitaufwand für die Erstellung eines Erklärvideos ist nicht sehr hoch, in 1,5 Stunden lassen sich fünfminütige Videos problemlos produzieren. Ist mehr Zeit vorhanden, z.B. auf Konfirmandenfahrten, können die Videos natürlich auch aufwändiger gestaltet werden.

Dem Thema dieses Artikels wäre es nun angemessen, hier den Text zu beenden und nur noch auf den folgenden Link zu verweisen, wo sich als erstes ein Erklärvideo findet, das erklärt, wie man Erklärvideos erstellt (siehe auch QR-Code):
<http://workshop.neumедier.de>

Im Folgenden sollen aber trotzdem die Voraussetzungen und wichtigsten Schritte beschrieben werden:



1. Technische Grundausrüstung

Als Grundausrüstung ist nicht mehr nötig als ein Smartphone, ein Stativ und ein Selfie-Stick mit Stativgewinde an der Unterseite. (Bild 1)

Zur Not kann man auch aus der Hand gehalten aufnehmen oder es tut der folgende Aufbau von Tisch, Stühlen und einem längeren Stück Holz. (Bild 2) Eventuell muss man das Handy mit etwas Klebeband am Holz fixieren, damit es nicht herunterfällt (je nachdem, wo die Kamera auf der Rückseite sitzt). Smartphones können heute fast alle Videos in HD-Qualität aufnehmen und auch die Tonqualität ist ausreichend.

Es ist immer sinnvoll, die bei den Jugendlichen vorhandene Technik zu verwenden, da sie dies dazu ermuntert, später von sich aus ihre Smartphones zu solchen Aufnahmen zu nutzen.

Ein weißer Tisch bietet sich an, da sich dann die ausgeschnittenen Bilder (mit eventuellen weißen Rändern) nicht vom Hintergrund abheben.

Sinnvoll ist es, mit einem Klebeband die Aufnahmefläche außen an den 4 Ecken zu markieren, damit man bei der Aufnahme die Bilder immer zentriert legen kann und man die Aufnahmefläche immer vor Augen hat.

Die Bilder sollten dann sortiert auf einer Seite neben der Aufnahmefläche bereitliegen.

Wichtig ist auch ausreichendes Licht (evtl. Strahler besorgen, dabei immer auf Schatten achten!). Die lesende Person sollte nahe am Mikrophon sitzen (Nebengeräusche und Hall beachten!). Beim Smartphone ist darauf zu achten, dass der Bildschirm horizontal ausgerichtet ist, sonst nimmt man ein Hochkantvideo auf, dass man später in einem Videoprogramm drehen muss.

2. Inhaltliche Vorarbeiten

In der Vorbereitung wird etwa aus einer biblischen Geschichte ein „Drehbuch“ oder „Storyboard“ erstellt: Welche einzelnen Szenen sind wichtig, was wird dazu gelesen (originaler Text oder Nacherzählung)?

Weiter bleibt es kreativ mit dem Zeichnen von Bildern, einzelnen Figuren, Gegenständen. Hier sollte man für das schnelle Erfassen nicht zu filigran zeichnen, eher mit dicken Strichen für gute Kontraste, etwa mit Edding im Comicstil. Dazu werden die zu lesenden Texte verfasst. Auch diese bitte lieber mit kurzen Sätzen gestalten. Die Texte sollten nicht zu lang sein und aus möglichst kurzen Sätzen bestehen. Als letzter Part der inhaltlichen Vorbereitung geht es ans Ausschneiden und eventuell ans Kolorieren der Bilder, Figuren und Gegenstände.

4. Aufnahme

Dann kann die eigentliche Aufnahme losgehen. Vor der Aufnahme kann man erst einmal proben. Nimmt man den ersten Durchgang gleich auf, kann man ihn gemeinsam anschauen und Verbesserungen überlegen, bevor man einen zweiten Versuch startet und die erste Aufnahme gegebenenfalls löscht.

Eine Person liest, eine schiebt die Bilder in den Aufnahmebereich und eine Dritte wischt sie heraus. Möglichst immer von unten arbeiten! Eine weitere Person kann nachfolgende Bilder an den Rand der Aufnahmefläche nachschieben.

Wurde das Drehbuch gut überlegt und die Bilder gut sortiert neben die Aufnahmefläche gelegt, geht die Aufnahme selbst schnell und ohne Komplikationen.

3. Aufnahmevorbereitungen

Dazu gehört der Aufbau der Technik (Bilder 1 oder 2) und das Überprüfen der „Aufnahmefläche“ (Bilder 1 und 2, gestrichelter Rahmen) auf dem Tisch durch den Smartphone-Bildschirm.

5. Mögliche Nachbearbeitung

Hat man es geschafft, alles in einem Video horizontal aufzunehmen, benötigt das Video in der Regel keine Nachbearbeitung. Wenn aber doch eine weitere Bearbei-

Bild 1

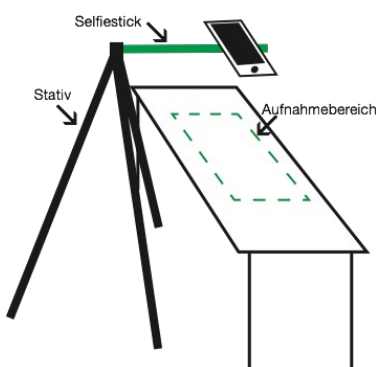


Bild 2

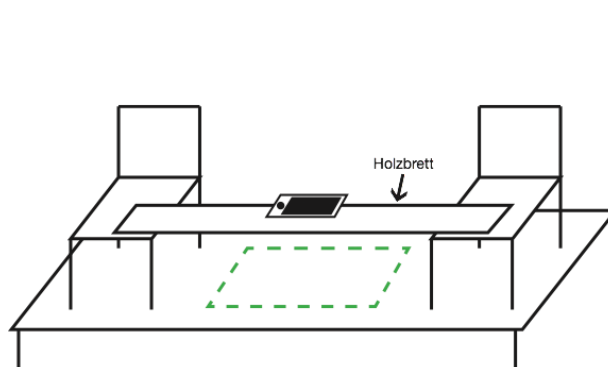
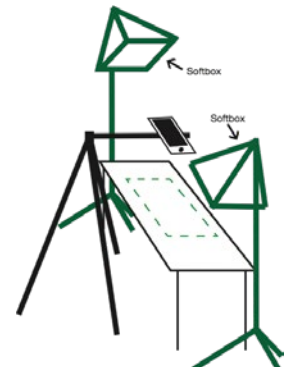


Bild 3



tung gewünscht ist, so empfehlen sich neben zum Teil teuren Schnittprogrammen zwei Gratis-Programme:

- VideoPad¹, das relativ übersichtlich und leicht erlernbar ist, und
- DaVinci Resolve², von dem es eine gut ausgestattete kostenlose Version gibt.

Gründe für eine Nachbearbeitung können Versprecher, zu lange Pause oder ein zu lang geratenes Video sein. Es ist übrigens möglich, die Geschwindigkeit eines Videos zu erhöhen auf z.B. 140%. Damit der Ton dann nicht zu „Mäuseansagen“ mutiert, kann man in den Programmen beim Erhöhen der Geschwindigkeit einen Haken setzen bei „Tonhöhe beibehalten“.

Kleine Nachbearbeitungen sind aber auch ohne besondere Programme online mit Youtube möglich, nachdem man es dort hochgeladen hat.

6. Auf Youtube hochladen?

Um ein Video auf Youtube hochzuladen, muss man sich zuerst einmal anmelden oder registrieren.³ Einmal angemeldet findet man im Browser rechts oben einen nach oben weisenden grauen Pfeil. Klickt man auf diesen, kommt man zur selbsterklärenden Upload-Seite. Während des Uploads kann man in die entsprechenden Felder Titel, Beschreibung etc. einfügen.



© Foto: L. Neumeier

Unter dem Video findet man einen Link, den man teilen kann und auch die Möglichkeit der Einbettung des Videos in bestehende Webseiten.

Will man das Video auf Youtube nachbearbeiten, findet man während des Uploads rechts unter dem großen Uploadkasten die Schaltfläche zum „Video-Manager.“ Später klickt man ganz links oben auf „Mein Kanal“ und dann auf „Creator Studio“. Nach dem Klick auf das zu bearbeitende Video findet man oben u.a. einen Menüpunkt „Video verbessern“, der unter anderem auch das Schneiden des Videos erlaubt.

7. Erweiterte optionale Ausstattungsmöglichkeiten

Auch wenn es sinnvoll ist, die Smartphones der Jugendlichen zu nutzen, gibt es viele Möglichkeiten, die Technik etwas professioneller zu gestalten. Die Preise für Zubehör sind dabei nach oben offen. Als wichtigste Erweiterungsmöglichkeiten der Aufnahme-Ausstattung seien genannt:

- Digitalkameras: Natürlich können Erklärvideos mit einer Digitalkamera aufgenommen werden, die Videoqualität wird höher und man kann vielleicht beim Nachbearbeiten einen Ausschnitt der Aufnahme wählen.
- Mikrofone: Für Smartphones gibt es externe Mikrofone, die per USB angeschlossen werden (ab ca. €30,00), bei Digitalkameras gibt es je nach Marke externe Mikrofone, die z.T. auch auf den Blitzschuh aufgesteckt und per Kabel mit der Kamera verbunden werden (ab ca. €50,00).
- Beleuchtung kann durch Strahler unterstützt werden. Besonders geeignet sind sogenannte Softboxen, Lampen mit speziellen Birnen und einem Schirm für gleichmäßige Ausleuchtung (Bild 3), schon ab €25,00. Es können auf jeder Aufnahmeseite eine und eventuell noch eine dritte mit Galgen von oben gestellt werden.

Erfahrungen aus der eigenen Praxis:

Erklärvideos zu erstellen ist nicht schwer, dauert nicht sehr lange und das Material der Grundausrüstung ist immer vorhanden.

Die Erfahrungen in unserer Konfirmanden- und in der Jugendarbeit zeigen: Die Beschäftigung mit den darzustellenden Inhalten durch die Jugendlichen ist intensiv und bringt diesen durch die Technik zusätzlichen Spaß und Motivation. Faszinierend ist immer wieder, dass sich die Jugendlichen die biblischen Geschichten weitgehend selbstständig erarbeiten. Indem sie die Geschichte nacherzählen, erschließen sie sich selbst zentrale Inhalte und Strukturen. Da sie in der Gestaltung frei sind, finden sie zu einem eigenständigen Ausdruck der Geschichte, die zugleich Möglichkeiten eröffnet, in die Erzählung und Visualisierung Bezüge zur eigenen Lebenswelt einfließen zu lassen. Gleichzeitig stellt die schlichte Form mit ihren einfachen Gestaltungsmitteln eine Art Geländer für die eigene Kreativität dar, die Überforderung verhindert.

Für Lehrende ist die Technik nicht wirklich eine Hürde und selbst wenn: Jugendliche und Jugendmitarbeiter haben sich die Technik schnell selbst angeeignet, wenn sie den Raum und die Zeit dafür bekommen, da fast alle schon genug Erklärvideos angeschaut haben.

¹ VideoPad: <http://www.nchsoftware.com/videopad/de/>

² DaVinci Resolve: <https://www.blackmagicdesign.com/de/products/davinciresolve/>

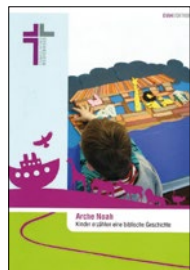
³ Youtube gehört zu Google, wer also ein Googlekonto oder z.B. eine gmail-Adresse hat, kann diese nutzen.

FILME ZUM THEMA

Arche Noah – Kinder erzählen eine biblische Geschichte

Dokumentarfilm von Bob Konrad, Ulrike Licht und Anja Penner
Deutschland 2012

11 Min., Eignung: ab 6 Jahren



Berliner Grundschüler erzählen die biblische Geschichte von der Arche Noah und illustrieren sie. Aus den Bildern entstehen durch Legetrick kleine Filmsequenzen.

Die Kinder setzen in ihrer Arche-Noah-Geschichte eigene Akzente. Hier wird eine Form des Erzählens mit einer besonderen Form der Erschließung der biblischen Geschichte und der Erarbeitung der Botschaft verbunden. So müssen die Kinder bei jedem Schritt – ob beim Malen, Gestalten oder Animieren – entscheiden, was Ihnen wichtig ist und wesentlich erscheint, welche Figuren vielleicht mehr Bedeutung haben als andere und was mit der Geschichte in ihrer Erzählung vermittelt werden soll. Dass Gott es gut mit uns meint, ist die Quintessenz der Jungen und Mädchen in ihrer Arche-Noah-Geschichte.

Filmanalyse

Dokumentarfilm von Tobias Martin
Deutschland 2017

34 Min., Eignung: ab 14 Jahren



Filme erzählen Geschichten. Und Filme jeglicher Art und Länge gehören zum täglichen Erfahrungshorizont. Ob Internet, Fernsehen oder Kino – filmische Medien sind sowohl wesentliche Informationsquelle als auch wesentliches „Erzähl-Medium“, auch von Geschichten über Religion und Glaube. Filme haben ihre eigene Sprache. Sie erzählen und berichten mit visuellen, auditiven und narrati-

ven Elementen. Die aktuelle Produktion vermittelt wichtige Elemente der Filmsprache und regt zur Analyse und Interpretation an. Die Schülerinnen und Schüler verstehen einen Film hier als dramaturgisch vermittelte Narration und können Einsatz und Wirkung medienspezifischer Gestaltungsmittel bewerten. Ein eigenes Kapitel widmet sich der Entstehung von Literaturverfilmungen.

Der Junge und die Welt

Animationsfilm von Alé Abreu
Brasilien 2013,

80 Min., Eignung: ab 10 Jahren

Arbeitsmaterial im CD-ROM-Teil



Ein kleiner Junge begibt sich auf eine abenteuerliche Reise. Er folgt seinem Vater, der seine Familie verließ, um in der Stadt Arbeit zu finden. Die Welt, in die der Junge sich beherzt wagt, steckt voller Wunder und Schrecken. Die Lust des Jungen am Schauen und Entdecken ist riesig. Der Film beschreibt auf besondere Weise den Konflikt zwischen Arm und Reich, Land und Stadt, indigenen Einwohnern und Weißen, Handarbeit und industrialisierter Arbeit – durch das Drunter und Drüber der Stadt vernimmt man den Herzschlag der Menschen wie einen Song.

Der Film verbindet gekonnt Zeichnung, Musik und Geräusche und schafft es dabei, eine Geschichte ohne Dialoge zu erzählen.

Am Tag, als Saída zu uns kam

Bilderbuchkino von Susana Gomez Redondo und Sonja Wimmer

Deutschland 2016

8 Min., Eignung: ab 5 Jahren

Arbeitsmaterialien im ROM-Teil



Mitten im Winter kommt Saída an. Traurig und ohne ein Wort steht sie da. Das Mädchen, das ihre Freundin werden will, beginnt zu suchen. Überall forscht sie nach Saídas Wörtern: unter Tischen und zwischen Buntstiften, in Manteltaschen und Heften. Erst als sie versteht, dass Saída ihre Sprache nicht verloren

hat, sondern mit ihren Wörtern in diesem fremden Land nichts anfangen kann, beginnen die Mädchen mit dem Tauschen: fremde Wörter gegen eigene, neue Laute gegen vertraute, Schriftzeichen, die wie Blumen aussehen gegen Buchstaben aus Balken und Kreisen. Über diesem Hin und Her vergeht der Winter. Und als die Mandelbäume blühen, sind sie Freundinnen, jede reicher durch die Welt der anderen. Poetische Bilder erzählen von der Begegnung zweier Kinder aus verschiedenen Kulturen, die forschend und spielend Fremdes zu Eigem machen.

Das Bilderbuchkino bietet in dieser Form drei unterschiedliche Zugänge eine Geschichte zu erzählen: Buch, Film sowie einzelne Bilder.

Evangelische Medienzentrale Frankfurt

Rechneigrabenstr. 10, 60311 Frankfurt,
Tel. 069-92107-100, www.medienzentrale-ekhn.de

Evangelische Medienzentrale Kassel

Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel,
Tel. 0561-9307-157, www.medienzentrale-kassel.de

Weitere Medientipps finden Sie online unter
www.rpi-impulse.de

LIT-TIPPS

Yuval Noah Harari, Homo Deus, C.H. Beck



Homo Deus – der göttliche Mensch – eine ungeheure Anmaßung. Der Mensch hat sich in den letzten 150 Jahren rasant aus den Fesseln der Natur befreit, Krankheiten und Kriege haben immer

weniger Bedeutung. Schon heute sterben mehr Menschen an Cola als an Cholera. Und jetzt hämmert der Homo Sapiens an die Pforte des Todes – dahinter die Unsterblichkeit?

Der israelische Universalhistoriker entwirft ein düster-optimistisches Bild der Zukunft. Das scheint zuerst ein Gegensatz zu sein. Beim Lesen ist man hin- und hergerissen zwischen Technikbegeisterung und abgrundtiefer Schrecken.

Der Mensch hat mit Wissenschaft und Technik den sicheren Hafen religiöser Sinnstiftung gegen die Macht eingetauscht, sein Schicksal selbst zu lenken. Mehr noch: Hat der alte biblische Gott es gerade noch vermocht, organisches Leben zu schaffen, ist der Homo Deus jetzt dabei, nicht-organische Wesen zu kreieren, der künstlichen Intelligenz sei Dank. War Gott noch mit Giraffen und Gemüse beschäftigt, werden wir jetzt Gehirne und Geist gestalten.

Intelligente Computersysteme werden der reichen Elite immer mehr Aufgaben abnehmen, Defekte im Körper reparieren oder ersetzen. Aber es wird eine neue Klasse der Nutzlosen geschaffen werden, die mit virtuellen Welten, in die sie eintauchen können, ruhig gestellt werden können. Für die Reichen wird organisches Leben mit künstlicher Intelligenz verschmolzen und so die Grenze des Todes überschritten werden. Der Mensch hat ein Recht auf Leben - und der Tod verstoßt halt dagegen.

Harari nimmt uns mit auf atemberaubende Ritte durch wissenschaftliche

Disziplinen und wagt den Blick in eine nicht allzu ferne Zukunft. Durch diese Provokation hofft er, dass diese Zukunft nicht eintreffen wird.

Alois Prinz, Bonhoeffer, Wege zur Freiheit, Gabriel

Der Widerstandskämpfer und Theologe Dietrich Bonhoeffer scheint allen bekannt. Wie und vor allem warum er es wurde, beschreibt Alois Prinz in seiner Biografie, die sich eigentlich an Jugendliche und an alle Interessierten richtet.



Sportlich, verspielt, musikalisch – so ist der aus einer großbürgerlichen Familie stammende Dietrich. Und er hat Talent: immer der Erste, immer der Beste, immer

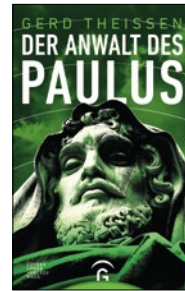
der Jüngste. Er studiert Theologie und lernt erst durch viele Auslandsaufenthalte, wie wichtig Frömmigkeit und das Handeln aus dem Glauben heraus ist. Je älter Dietrich wird, desto mächtiger wird der Nationalsozialismus. Es scheint eine innere Verbindung zwischen der aufkommenden unheilvollen Macht und der Lebensentwicklung Bonhoeffers zu geben: Obwohl er die Ordnung der Dinge als grundlegend für die Welt erachtet, muss er immer radikaler gegen die bestehende Ordnung, Hitlers Politik, angehen.

Er weiß, dass die Nazis ihn auf der Liste haben, dennoch kehrt er aus dem sicheren London zurück. Als ökumenischem Theologen stand ihm buchstäblich die ganze Welt offen – und trotzdem entscheidet er sich für die Rückkehr in das nationalsozialistische Deutschland mit allen Konsequenzen, die das bis zu seinem Märtyrertod am Ende für ihn hat.

Der Autor hat ein Auge auf das Große und das Kleine: Es wird die Geschichte Bonhoeffers mit dem großen Theologen Karl Barth ebenso

erzählt wie das liebevolle Verhältnis Dietrichs zu seiner konsequenten Großmutter Julie. Eine Lebensgeschichte, die berührt, wütend und traurig macht, nachdenken lässt.

Gerd Theissen, Der Anwalt des Paulus, Gütersloher Verlagshaus



Erasmus, Anwalt in Rom, wird von Vertretern der jüdischen Synagoge darum gebeten, die Verteidigung eines gewissen Paulus zu übernehmen. Bevor er sich entscheidet, holt er überall Informationen über diesen umstrittenen Menschen ein. Sein philosophischer Freund Philedemos rät davon ab. Aber Erasmus ist verliebt in Hannah, die kluge Tochter des Synagogenvorstehers. Sie ist es

auch, die ihn im Verlauf der Geschichte zu den Christusanhängern mitnimmt.

Wenn ein renommierter Neutestamentler einen Roman schreibt, sollte man keinen Historiensinken wie Spartakus erwarten. Hier knistert keine Spannung, es ist eher ein Lehrroman, eine unterhaltsam lesbare Geschichte des Paulus und seiner Denkweise.

Mir hat gefallen, dass es keine fromme Heiligenlegende ist, sondern hier die Geschichte des Paulus und der Christen aus römischer Sicht erzählt wird.

Spannend und hochaktuell der Dialog des Anwalts mit Paulus im Gefängnis über das Gesetz: Macht das Gesetz den Menschen besser oder ist er besser ohne Gesetz? Vor allem aber will Erasmus eine Antwort auf die Frage, ob dieser Jude noch dieser Fanatiker geblieben ist, der er früher einmal war, als er die Christen verfolgt hat?

Theissen kommt es auf den Dialog an, in diesem Buch wird unentwegt geredet: Am Ende hat man sich auf leichte Weise eine kurze Theologie des Paulus angeeignet.



Dr. Volker Dettmar
ist Schulpfarrer in Frankfurt
VDettmar@aol.com

**Noch mehr Bücher und
aktuelle Hinweise finden Sie
online unter www.lit-tipps.de**



BIBELHAUS

Erzählen erleben – Erlebnis erzählen

Das Bibelhaus Erlebnis Museum als Erzählraum

Seit über 25 Jahren ist das lebensgroße Erzählzelt in der Arbeit der Bibelgesellschaften in den verschiedenen Bibelzentren der Bundesrepublik ein großer Erfolg. Die Grundidee stammt aus der Arbeit mit Erzählfiguren. Aber nicht nur im Nachbau eines Beduinenzeltens eröffnen sich im Frankfurter Bibelhaus interkulturelle Erzählräume, sondern auch an Bord des „Jesus-Bootes“ von Ginosar, am „Kreuzpfahl“ oder am „leeren Grab“.



So sehr die historische Bibelkritik zu Recht skeptisch ist gegenüber Mythen, die als Fakten erscheinen, so bleibt doch die Erzählung an sich eine grundlegende und unübertroffene Methode der Vermittlung von Inhalten. Wer im nachgebauten Beduinenzelt des Erlebnisraums Altes Testament im Bibelhaus Frankfurt sitzt, kann sich dem Bann der Erzählung kaum entziehen, ob jung, heranwachsend oder alt.

Methodisch geschieht bei einem Besuch im Bibelhaus Erlebnisraum mindestens dreierlei. Die begehbare Museums-Inszenierung ist ein dreidimensional anregender Erzählraum. Der Raum spricht für sich selbst. Die Besucherinnen steigen für kurze Zeit aus ihrer Welt aktiv in die Erzählung ein. Durch Eingangsgruß, Salbung oder auch das Mahlen des Mühlsteins übernehmen sie Rollen in der Erzählung. Besonders durch eine Bibeltext-nahe Erzählung entfalten sich Dramaturgie, Sprachgewalt und Kernbotschaften der Bibel besonders eindrücklich. Dass zuvor in einer ausführlichen Anbahnung Gastgeberin und Gastgeber verkleidet die Lerngruppe mit „Schalom“ begrüßt und gesalbt haben, wirkt unterstützend – sei es nun bei der

Erzählung des Besuchs der drei Männer bei Abraham im Hain zu Mamre (Genesis 18) oder aber auch bei der Erzählung von Jakob und Esau.

Bibeldidaktisch ist hier auch der Ort, um auf die große Bedeutung der mündlichen Überlieferung einzugehen. Die Situation im Zelt selbst steht exemplarisch für eine mögliche Erzählsituation, ob bei der täglichen Arbeit am Mühlstein oder beim Bewirten von eintreffenden Gästen. Es leuchtet ein, dass sich Leute, die nicht lesen und schreiben können, Methoden wählen, in denen sie zuverlässig wichtige – zeitlose? – Informationen weitergeben. Was läge näher, als Fragen nach Gott und der Welt in Erzählungen zu kleiden und dazu anzuregen, es selbst zu erzählen?

Im Erlebnisraum Neues Testament haben Besucher immer etwas zu erzählen. Sie erleben spielerisch die Sturmstillung im Nachbau des Bootes von Nof Ginosar am See Genezareth. Schülerinnen erkennen schnell, wozu die Geschichte der Sturmstillung erzählt und aufgeschrieben wird: es ist eine Geschichte über Vertrauen. In den Vitrinen sind Gegenstände aus dem Land und der Zeit Jesu im Original zu entdecken. Sie regen an, die Alltagsgegenstände mit Erzählungen zu verknüpfen, auch zu Kreuz und Auferstehung. Die Erzählung entfaltet dabei ihre Kraft nicht in der Frage: Ist es wirklich so gewesen? Eine Erzählung ist eben zuallererst eine gut verpackte Botschaft, die entdeckt und offenbart werden will.

Bibelhaus Erlebnis Museum
Metzlerstr. 19, 60433 Frankfurt

Informationen und Buchung
unter info@bibelhaus-frankfurt.de,
Tel. 069/66426525

Didaktische Beratung:
Veit Dinkelaker,
dinkelaker@bibelhaus-frankfurt.de
Tel. 069/66426527



Für angemeldete Gruppen öffnen wir auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten.

Reguläre Öffnungszeiten:
Dienstag – Samstag: 10-17 Uhr,
Sonn- und Feiertage: 14-18 Uhr

IKONEN NEU SEHEN

„Gott, Du bist in der Welt sichtbar geworden, als Du bei Abraham warst, als Du zu Mose sprachst im brennenden Dornbusch, als Du bei Elia warst im Flüstern der Stille. Gott, wir haben Dich erkannt, als wir Jesus gesehen haben. Guter Gott, mit diesem Bild verehren wir Dich und preisen all das, was wir von Dir gesehen haben.“

Mit diesem im Buch abgedruckten Gebet zur Segnung einer Ikone wird deutlich, worum es bei Ikonen in der Orthodoxie geht: um die Verehrung des sich offenbarenden Gottes, der sich immer wieder Menschen zu erkennen gibt. Ikonen können „Fenster“ sein, durch die uns Menschen die „andere himmlische Wirklichkeit“ begegnen kann.

Wie kommt jedoch ausgerechnet ein evangelischer Pfarrer reformierter Tradition dazu, sich mit Ikonen zu beschäftigen und selbst zum Ikonenmaler zu werden? Was verbirgt sich hinter dem Titel: „Ikonen neu sehen“? Der Autor Harmjan Dam entdeckte Ikonen für sich noch während seines Theologiestudiums in einem Workcamp eines orthodoxen Klosters in Finnland. Er bezeichnet sich selbst als visuellen Menschen, der seit seiner Erstbegegnung mit Ikonen immer mehr davon fasziniert ist, „dass Ikonen voller Symbolik sind und auf raffinierte Weise von Gott erzählen“. Die Hintergrundinformationen zur Person des Autors sowie seiner Beweggründe werden zu Beginn des Buches plausibel thematisiert, jedoch auf das Wesentliche beschränkt.

Im Buch werden 18 vom Verfasser selbst gestaltete Ikonenbilder mit einem erklärenden Text jeweils auf einer Doppelseite abgedruckt. Harmjan Dam hält sich hierbei einerseits an die „Regeln des Ikonenschreibens“, andererseits beschreitet er auch neue Wege bei der Wahl der Motive sowie in den beigefügten Texten. Der Autor verbindet in seinen Texten, die eher in Form einer Andacht verfasst sind, traditionelle Auslegungen mit modernen Themen und auch exemplarisch evangelischer Blickrichtung. So werden etwa Bezüge zu Dietrich Bonhoeffer und Karl Barth hergestellt. Vor diesem Hintergrund versteht sich der Titel „Ikonen neu sehen“. Die Faszination, die Ikonen und deren Tradition auf den Autor ausüben, wird in jedem seiner Beiträge deutlich. Harmjan Dam lädt dazu ein, sich, ganz im Sinne der traditionellen Ikonographie, von der Botschaft der Ikonen zu neuem Handeln ermutigen und inspirieren zu lassen.

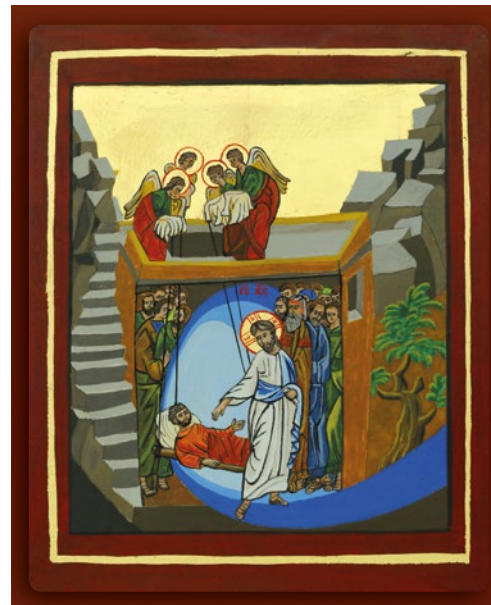
Bei der Ikone zur „Heilung des Gelähmten“ handelt es sich nicht um eine traditionelle Ikonendarstellung, d.h. der Verfasser hat sich die Szenerie selbst „erdacht“, eine Vorgehensweise, die innerhalb der Orthodoxie unüblich ist. Dabei hat Dam aber die Gesetze der Ikonenmalerei auf sehr interessante Art und Weise angewendet: Jesus ist dargestellt wie auf der Auferstehungsikone, der den Gelähmten vom Tod ins Leben ziehen möchte. Es findet eine Heilung statt, eine Neuschöpfung, die durch den Baum als Zeichen der Schöpfung impliziert ist. Die vier Freunde sind dem Gelähmten zu Engeln geworden – daraus entsteht für die Betrachter eine Aufforderung, „wenn uns Menschen und Freundschaften etwas wert sind“, wenn wir der Präsenz Gottes in dieser Welt trauen.

Das Ikonenbild „Der Engel der Auferstehung“ ist, so der Verfasser, ein Bild für alle, die die christliche Botschaft weitergeben in Familie, Schule und Kirche. Ihnen wünscht Harmjan Dam, dass sie wie dieser Engel sind und auf das Wunder des Lebens hinweisen, um

zu zeigen, dass Gottes Liebe größer ist als der Tod. Die Frauen, die den Engel treffen, setzen sich in Bewegung, denn sie wissen, dass Jesu Tod nicht das Ende war.

Wer eine Art „Nachschlagewerk“ zur Ikonographie und traditionelle Auslegung zu deren Symbolik sucht, wird im vorgestellten Buch nicht fündig werden. Wer sich jedoch mit ausgewählten Ikonenbildern auf einen inneren Weg begeben möchte, wird sich sicher mit großem Gewinn mit den ausgewählten Ikonenbildern beschäftigen – und diese dann, auch im Sinne des Auferstehungsengels, mit Gruppen thematisieren können.

*Petra Hilger
Oberstudienrätin an der Lahntalschule Biedenkopf
und pädagogische Mitarbeiterin am Fachbereich
Praktische Theologie der Uni Marburg.*



Harmjan Dam:
IKONEN NEU SEHEN
Frankfurt 2017,
ISBN 978-3-00-057078,
harmjan.dam@gmail.com

SPRECHZEICHNEN – KURZE LIEBESERKLÄRUNG AN EINE ALTE ERZÄHLMETHODE

Pfarrer Dr. Reiner Braun

Natürlich liebe ich das reine Erzählen, das im Idealfall „Kino im Kopf“ erzeugt, im Regelfall aber – etwa im Kindergartengottesdienst oder in der Konfirarbeit – stör anfällig ist, weil sich die Augen leicht ablenken lassen. Gerne bringe ich darum Egli-Figuren ins Spiel oder greife auf das Sprechzeichnen zurück, eine vor genau 70 Jahren entwickelte Erzählmethode, die in Vergessenheit zu geraten schien, aber im Handbuch der Bibeldidaktik wieder vorgestellt und empfohlen wird.

Beim Sprechzeichnen geht es nicht darum, Kunstwerke zu produzieren, obwohl der Erfinder Helmut Uhrig Künstler war und seine Sprechzeichnungen künstlerisch ansprechend sind. Es geht vielmehr darum, eine Bildschrift zu erlernen; die Einzelelemente werden nicht umsonst „Glyphen“ genannt. So kann ich während des Erzählens mit wenigen Strichen eine Geschichte illustrieren, zumindest in ihren Grundzügen, denn Emotionen werden auf diese Weise nicht erfasst. Weil die klassische grüne Tafel ebenso geeignet ist wie eine Tapetenrolle, ein Flipchart, ein Overheadprojektor, auch ein digitales Tafelsystem, stehen die Voraussetzungen leicht zur Verfügung. So entsteht beim Sprechzeichnen im Lauf der Erzählung ein Bild oder eine Bilderfolge. Gezeichnet wird während des Sprechens, sodass sich auch unbekannte Glyphen sofort erschließen. Von Heinz Gerlach, der die Methode von Helmut Uhrig übernommen und in seine

Was ist der Vorteil dieser Methode? Im Wesentlichen: Visualisierung und Nachhaltigkeit.

1. Es gibt nicht nur etwas zu hören, sondern gleichzeitig auch etwas zu sehen.
2. Was es zu sehen gibt, ist nicht perfekt, sondern entsteht im Augenblick, mit der unverwechselbaren Handschrift des Erzählenden. In Zeiten von Power-Point und YouTube-Comics vielleicht ein besonderes Erlebnis.
3. Sprechzeichnen zwingt zum Elementarisieren.
4. Sprechzeichnen ermöglicht die Zusammenschau einer (komplexen) Geschichte, etwa wenn die Geschichte vom verlorenen Sohn oben links beginnt und U-förmig fortgesetzt und oben rechts beendet wird, sodass Anfang und Ende nebeneinander zu stehen kommen.
5. Das Ergebnis kann (wenn es etwa auf einer Tapetenrolle gemalt ist) als Wandschmuck die Erinnerung an die Geschichte wachhalten, etwa während der entsprechenden Einheit.
6. Das Ergebnis kann von der Lerngruppe durch Abzeichnen ins Heft übertragen werden. In der nächsten Stunde können Teilnehmende die vorherige Geschichte mit Hilfe der Zeichnung nacherzählen.
7. Konfis, die Geschichten auswendig erzählen sollen, können sich diese grafisch aneignen und so leichter behalten. (Die Methode hat sich auch in der Didaktik der Bibelkunde bewährt!)

Literatur

- Werner Kleine, *Sprechzeichnen zu biblischen Geschichten*, in: M. Zimmermann/R. Zimmermann (Hg.), *Handbuch Bibeldidaktik*, 2., revidierte und erweiterte Aufl., Tübingen 2018, 574-582.
- Heinz Gerlach, *Sprechzeichnungen zur Bibel*, Hamburg 1979. (Das Buch kann in verschiedenen Bibliotheken des RPI entliehen werden.)



eigene Handschrift übersetzt hat, gibt es Sprechzeichnungen zu sehr vielen biblischen Geschichten. Das ist für den Anfang ganz anregend und für die Praxis sehr hilfreich. Es macht natürlich besonders viel Freude, ohne Vorlage selbst auszuprobieren und sich eine Geschichte sprechzeichnend anzueignen. Am Ende brauche ich beim Erzählen kein Skript mehr, sondern höchstens noch Karten, auf denen die Geschichte in ihren Einzelteilen aufgezeichnet ist. Übrigens: Das geht nicht nur mit Erzähltexten, das geht etwa auch mit dem Psalm 23. Und fürs Visualisieren abstrakter Phänomene in einem Tafelbild ist es hilfreich, etwa die Hand zu malen statt „Gott“ zu schreiben.



FOTOGEN – EIN NEUER IMPULSE-SERVICE ZUM THEMA „FOTOS IM UNTERRICHT“

Studienleiter Peter Kristen aus Darmstadt wird zukünftig unter der Rubrik „Fotogen“ Fotos zum jeweiligen Impulse-Thema zur Verfügung stellen. Zu den jeweiligen Fotografien werden zwei bis drei Impulse zur weiteren Bearbeitung im Unterricht angeboten. Alle Materialien sind auf unserer Homepage abrufbar (<https://rpi-ek-kw-ekhn.de>). Zur erstmaligen Illustration finden sich hier die Fotos mit den entsprechenden Impulsen in gedruckter Form.

1 Familiengeschichte(n) erzählen

Ein älterer Mann betrachtet mit einem Mädchen, seiner Enkelin vielleicht, (s)ein altes Familienalbum. Die Bilder stammen aus dem Jahr 1954 und 1955. Damals war er etwa so alt wie das Mädchen heute.



1. Ausflüge, Gräber, was wird der ältere Mann wohl zu erzählen haben?
2. Was wird das Mädchen fragen? Werden die beiden umblättern?
3. Kann Familiengeschichte besonders gut lebendig werden, wenn sie persönlich erzählt wird?

2 Alter Fischer in Andalusien

Allein sitzt ein dünner, alter Mann in einer Mauernische. Die Mauer ist – typisch für Südspanien – weiß gestrichen. Er trägt eine Mütze (gegen die Sonne) und leichte Kleidung, aber eine lange Hose und ein langärmeliges Hemd. Sein Stock gibt ihm Halt.



1. Was er wohl zu erzählen hätte?
2. Was drückt sein Blick aus? Was würdest du ihn gerne fragen?

3 Selfie-Stick

Hinter der Öffnung in einer Mauer fotografiert sich jemand selbst mit einem Handy an einem Selfie-Stick.



1. Was wird drauf sein, auf dem Foto? Was war der Anlass, es zu machen?
2. Ist das Selfie dazu da, von den eigenen Erlebnissen zu erzählen? Oder ist es eher der „Beweis“ dafür, dass jemand an einem bestimmten Ort war?
3. Was ist schön dabei, anderen von dem zu erzählen, was man selbst erlebt hat?

4 Vorlesen

Auf dem Schoß seines Vaters sitzt ein Vierjähriger. Der Vater hält ein bebildertes Buch in beiden Händen. Er scheint es mit seinem Sohn zu betrachten und es ihm vorzulesen. Der Sohn stützt seine Hände auf den



Oberschenkeln des Vaters ab. Er spürt ihn in seinem Rücken und neigt den Kopf zur Seite, damit der Vater die Seiten sehen kann.

1. Wird es wohl ein Monsterbuch sein, wie die Aufschrift auf dem Pulli vermuten lässt?
2. Erinnerst du dich daran, dass dir als Kind vorgelesen worden ist? Wie hat sich das angefühlt? Hattest du ein Lieblingsbuch? Was weißt du noch davon?
3. Was unterscheidet vorlesen von erzählen, was ist ihnen gemeinsam?

5 Handmühle im Nomadenzelt

Das Foto zeigt eine antike Getreidemühle aus einem Nomadenzelt. Zwei flache Steine liegen aufeinander. Der obere wird von einer eher weiblichen Hand mit Hilfe eines Stocks gedreht. Um den unteren Stein herum liegen Reste von Getreide. Zusammen mit dem Schälchen rechts lässt das Ganze an eine kleine, handbetriebene Getreidemühle denken.



Traditionell mahlten die Frauen das Mehl für die ganze Familie mit dieser kleinen (weil transportablen) Handmühle. Es ist anzunehmen, dass sie dafür mehrere Stunden am Tag brauchten. Im Nomadenzelt im Bibelhaus Erlebnis Museum im Frankfurt kann man das erleben. Wahrscheinlich haben die Frauen den Kindern im Rhythmus des Mahlens die Glaubensgeschichten ihres Volkes erzählt.

1. Wo und wann könnte diese Mühle benutzt worden sein? Warum ist sie nicht größer? Wie lange würde es wohl dauern, bis das Schälchen voll Mehl wäre? Wieviel Brot ließe sich dann damit backen?
2. Was macht die Frau während sie (wohl ziemlich lange) Mehl mahlt? Singen, auf Kinder aufpassen, erzählen?
3. Macht es eine Geschichte besonders, wenn sie „live“ erzählt wird?

6 Thorakrone

Eine Frau hält eine metallene Krone in beiden Händen. Sie schaut sie an und scheint sie zu zeigen und über sie zu erzählen. Das farbige Glasfenster und die Menora im Hintergrund lassen an eine Synagoge denken.



1. Die Krone gehört zum Schmuck einer Thora-Rolle. In der Thora sind die Weisungen Gottes für sein Volk (die fünf Bücher Mose) in Hebräisch aufgeschrieben. Warum trägt sie wohl eine Krone? Was meinst du?
2. Die Frau erzählt von ihrer Religion, von Schriften, Bräuchen und was sie ihr bedeuten. Worin liegt der Unterschied, etwas über eine Religion zu lesen oder einer Person zu begegnen, die der Religion angehört, und mit ihr zu sprechen?

ERZÄHLEN

Oliver Sacks war ein außergewöhnlicher Neurologe. Im Laufe seines Lebens wurde er immer mehr zu einem wissenschaftlichen Erzähler. Über seine Klienten schrieb er nicht in nüchternen Berichten und Analysen, sondern in Geschichten. Berühmt wurde er durch seine neurologische Fallgeschichte „Zeit des Erwachens“. Sacks zufolge lässt sich die Komplexität eines menschlichen Lebens nur narrativ angemessen wiedergeben und erhellen. Die ganze Person und der ganze Zusammenhang werden erfasst und einbezogen. „Ein Mensch benötigt solch einen Narrativ, eine fortlaufende innere Erzählung, um seine Identität, sein Selbst zu bewahren.“ (O. Sacks) Der Mensch unserer Zeit ist sozusagen ein „erzähltes Selbst“.

Doch das Erzählen betrifft nicht nur das Individuum. Jede individuelle Lebensgeschichte ist eingebettet in den kollektiven Narrativ ihrer Umgebung. Überall im Alltag geschieht das: in Familie und Freundeskreis, in den Medien, in der Literatur, in der Erinnerungskultur und auch im Unterricht. Geschichten setzen uns mit anderen Menschen und Dingen in Beziehung. Mit ihnen deuten wir Wirklichkeit. Fast immer werden Menschen durch Geschichten bewegt; es kommt etwas in ihnen zum Klingen und findet Resonanz, sei es verbindend oder abgrenzend. Und das funktioniert auch

zwischen unterschiedlichen Generationen, Kulturen, Religionen.

Erzählungen wohnt eine Kraft inne. Ich kann mich von ihnen faszinieren und regelrecht gefangennehmen lassen. Sie stellen eine gemeinsame Welt zwischen Erzählenden und Zuhörenden her, lassen Horizonte verschmelzen. Aber dies macht das Erzählen auch gefährlich. Als Erzählender kann ich mit meinen Geschichten andere manipulieren. Das ist die Schattenseite der Macht des Erzählens. Als Hörender kann ich mir allerdings bewusst machen, dass es immer ein Wagnis ist, sich auf eine Geschichte einzulassen.

Schließlich helfen Geschichten, im Blick auf die von uns erfahrene Wirklichkeit Grenzen zu überschreiten. Denn das Gesagte bleibt deutungs offen, interpretierbar, drängt zum Nach-Erzählen, zum Neu-Erzählen. Geschichten haben kreativen, mitunter subversiven Charakter. Sie eröffnen Horizonte, brechen in den Alltag und das Gewohnte ein und machen sie durchlässig für eine andere, vielleicht größere Wirklichkeit. Deswegen ist die Bibel voll mit Geschichten, deswegen redet Jesus vom Reich Gottes in Gleichnissen, deswegen kommt auch der Religionsunterricht nicht ohne sie aus.

Dr. Gerhard Neumann



Zur Weiterleitung an die
ev. Religionslehrer/innen
und Schulpfarrer/innen

Religionspädagogisches Institut
der EKKW und der EKH
Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg
ZKZ 7421, PVSt., Deutsche Post

NEWSLETTER +++ NEWSLETTER +++ NEWSLETTER +++ NEWSLETTER

Wer immer rechtzeitig über die aktuellen Angebote des RPI informiert sein möchte, kann sich über den 6-mal jährlich erscheinenden Newsletter des Institutes auf dem Laufenden halten.

Anmeldungen über
unsere Homepage möglich!

rpi-ekkw-ekhn.de



SO WERDEN Bibelleschichten IM RELIGIONSUNTERRICHT lebendig



Martina Steinkühler
Bibelleschichten für die Grundschule
Praxisfertige Unterrichtsentwürfe – Altes Testament
280 S., DIN A4, 25,- €
ISBN 978-3-532-71185-9



Martina Steinkühler
Bibelleschichten für die Grundschule
Praxisfertige Unterrichtsentwürfe – Neues Testament
280 S., DIN A4, 25,- €
ISBN 978-3-532-71186-6

Bibelleschichten sind Lebensgeschichten. Dies mit Kindern gemeinsam zu entdecken und die Kinder mit einem Gott bekannt zu machen, der sie begleitet und ermutigt, ist das zentrale Anliegen von Martina Steinkühler.

Die Autorin ist Expertin im Bereich Bibeldidaktik und stellt hier eine innovative Methode vor, biblische Geschichten lebendig und an den Erfahrungen der Kinder orientiert zu vermitteln.

- Über 50 Erzählvorschläge pro Band
- Kopiervorlagen für Bastel- und Arbeitsblätter
- Medien- und Methodentipps

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder portofrei in der
Claudius Versandbuchhandlung,
Tel. 089/121 72-119,
E-Mail: vertrieb-claudius@epw.de